

Beitrag des Zentralkomitees

gegen die Bildung falscher Auffassungen an der theoretischen Front

Die Arbeit des Zentralkomitees des SPD...

In der von der Abteilung des Zentralkomitees heraus...

Abteilung der Bezirksleitung Berlin-Brandenburg als Referent über...

Wenn die kommunistische Partei den Sieg über...

Die in der ersten erweiterten Kammer des „Propagandist“...

Die Bezirksleitung Berlin-Brandenburg...

Es ist verstanden, daß diese Partei in die Regierung kommt...

Der Artikel in der Juniannummer 1932 des „Propagandist“...

1. Das ZK beschließt auf Grund dieser Tatsachen...

Die Welt und Reichsbild sehen daß ihre Theorie des...

Der Artikel in der Juniannummer 1932 des „Propagandist“...

a) Dem Genossen Emel wird wegen seiner Unachtsamkeit...

Der Appell des Zentralkomitees der SPD an alle sozial...

Die kommunistische Partei hat in dem Bericht über...

b) Der Genosse Kraus wird wegen der Duldung dieser...

Von diesen Führern, die die Hauptrolle der Brüning...

Es wird also der Bericht unternommen, vor den Lesern der...

c) Dem Genossen Steuer von der Propaganda der...

Die kommunistische Partei hat in dem Bericht über...

Der 6. März 1932 (Emel), der der Hauptverfechter der...

d) Das Zentralkomitee fordert die gesamte Partei auf...

In dieser Situation, wo die Unklarheit in der Kopie der...

Die Jahresbetrachtungen der bürgerlichen Presse zeigen...

Berlin, den 31. Dezember 1931.
Zentralkomitee der SPD.

„365 schwarze Tage“

Die bürgerliche Presse über das Jahr 1931 - Trübe Aussichten für 1932 - „Die Basis, auf der wir stehen, gleicht einer von geheimnisvollen Strömungen zernagten Eisdede“

Die Jahresbetrachtungen der bürgerlichen Presse zeigen...

„Berliner Tageblatt“ folgende Feststellung über die...

Ein Aufsatz in der führenden Zeitung der Großbourgeoisie...

„Die wirtschaftliche Tätigkeit ist im Katastrophenjahr 1931...

„Vordem halfen wir uns, indem wir sagten: Wenn erst der...

Hier ist in zusammengedrängter Form die katastrophale...

Die an allen Ecken kracht, so meist die schwerindustrielle...

Dasselbe erklärt auch die „Kölnische Zeitung“.

Unter der Überschrift „Katastrophen-Kurven 1931“ macht das...

„Dem Jahr, dessen 365 schwarze Tage jetzt an die eiskalten...

Genossen der SPD...

Die kommunistische Partei...

Die kommunistische Partei...

Die kommunistische Partei...

Die kommunistische Partei...

Die kommunistische Partei...

Die kommunistische Partei...

Der Generalkrieg ist eine Waffe des Proletariats. Die...

Die kommunistische Partei stellt die Frage der Einheitsfront...

Die Einheitsfront des Proletariats wird hergestellt nicht...

Arbeiterklasse gegen die Bourgeoisie, gegen den Lohnabbau...

Die kommunistische Partei stellt damit die Frage des...

Mitgliederversammlung von der Polizei ausgehoben

Waldenburg. In Vermsdorf hat am Sonnabend die Polizei...

Erfolg einer Diskussionsversammlung

Waldenburg-Altmasser. Die Genossen führten eine Stuben...

Seht für die Winterhilfe der politischen Gefangenen!

SA.-Mordbanditenterror

Revolutionäre Arbeiter erhalten Drohbriefe

Es gibt geben uns neue Meldungen über den Terror der braunen...

Dass die Nazis in ihrem Blatte aus dieser Angelegenheit errent...

Doch seit jenen Tagen haben sich die Dinge auch in denselben...

Am Samstag vormittag erscheint in unserer Redaktion ein...

Noter Mordtuben!

Hierdurch mahnen wir Euch zur Aufmerksamkeit am Silvester...

Dieser Brief, welcher den Poststempel aus Breslau hat, vom...

Achtung!

Achtung!

Kampfgemeinschaft prolet. Freidenker

Heute, Montag, um 19.30 Uhr, Mitgliederversammlung in...

Eine Neujahrs-„Gute“

Die Kreaturen von der Nazipresse lüchten am Sonntagabend ihren...

Ein ehrlicher Arbeiter liest dieses Schwindelblatt, sondern er...

Durch Gas in den Tod befördert

Am Donnerstag nachmittag wurde die 81-jährige ledige Martha...

Feuer im Gaswerk Dürrgoy

Am 30. Dezember wurde die Feuerwache nach dem Gaswerk Dürr...

Die hatten Glück

Strehlen. Am 22. Dezember fuhr ein Lastkraftwagen, auf der...

Hallo, Ortsgruppen und Zellenleiter!

Am 20. Januar ist der erste Stichtag für das Aufgebot der...

Deshalb Genossen, alle Kräfte anstrengt zur...

Große öffentliche Versammlung

im Schießwerder

Thema: „Faschismus oder Kommunismus, Untergang in der Barbarei oder Aufstieg zum Sozialismus.“

Preisrentung für Gas - Elektrisch - Straßenbahn

Ein Ablenkungsmanöver des Magistrats

Breslau. Alle bürgerlichen Zeitungen sind voll des Lobes der...

Doch was ist bis jetzt an jener gepriesenen Senkung daran. Ein...

Doch wie sieht es mit der Senkung denn schon aus. Lei...

Aber wenn man weiter bedenkt, daß selbst diese so ansehnliche...

Und was die Senkung des Strompreises anbetrifft. Hier...

annehmen, daß sie damit die Masse der Werktätigen und der Erwerb...

Noch offenkundiger wird dieses Manöver, wenn man sich die...

Diese geübte Technik der bürgerlichen Werktarife ist nicht...

Die Werktätigen Breslaus, die Tausenden Erwerblosen, die...

Für diese Forderung gilt es sich auch einzusetzen in den Mittel...

Stahlhelm-„Motpfer“

Zerrissene Schuhe, ein zerlumptes Jackett

Breslau. „Winterhilfe.“ „Motpfer.“ Das sind die Schlagworte...

Als langjähriges Mitglied des Stahlhelms war mir bekannt...

An einem Tisch saßen vier uniformierte „Kameraden“, welche ich...

O Schred, was waren das für „nette“ Sachen, die ich mir hatte...

Durch diese „Winterhilfe“ des Stahlhelms bin ich belehrt...

Während man den Arbeitern und Bedürftigen mit anstrangierten...

Zuletzt der Bericht dieses ehemaligen Stabheimes. Er hat...

gewissen Wohlstand und daher kann man es nicht zum Ausdruck...

Der Nazi-„Wohltäter“

Es ist nicht nur unter anderem ein Arbeiter über die „praktische...

unmenschlichen Wochen lang wöchentlich einen Stundenlohn...

Man sollte es kaum für möglich halten, mit welcher Raffinesse...

Es jene auf diese Art und Weise herausgeprehten Gelder auch...

Das sind zwei Seiten der „Winterhilfe“. Wir haben schon bei...

Die klassenbewußte Arbeiterchaft hält sich von einer solchen Sort...

Verantwortlich für die erste und zweite Ausgabe, Brodwin und Colale...

Schauspielhaus

Ab Mittwoch, 6. Januar täglich 8 1/2 Uhr

Frühling im Wiener Wald

Operette in 3 Akten von Leo Ascher, mit dem berühmten Wiener...

Unsere werten Kunden, Freunden und Bekannten wünschen wir ein

frohes neues Jahr

Fleischermeister Oswald Rauer u. Frau

Ndr.-Salzbrunn, Waldenburger Str. 21

Die werktätige Frau

Eine Leipziger Textilarbeiterin ruft:

„Noch fester in der roten Einheitsfront!“

Rüflet zum Internationalen Frauentag am 8. März und zum III. Reichskongreß werktätiger Frauen

Werte Genossinnen!

Vor acht Wochen war ich, untrügend organisiert, ich interessierte mich nicht für Politik. Die Hauptsache war mir, wenn ich mein Auskommen hatte. Das wurde jedoch immer schlechter. Unsere Löhne sind in diesem Jahr zweimal gesenkt worden. Ich bin 28 Jahre alt und arbeite für einen Stundenlohn von 46,9 Pfennig. Als uns die Firma vor acht Wochen den Lohn abbauen wollte, traten wir in den Streit. Da habe ich zum ersten mal teilgenommen an Versammlungen. Ich war begeistert, da ich mir sagte, wenn mir der Firma

halten. Bei dreitägiger Arbeitszeit läme ich auf 7 bis 9 Mark pro Woche. Das soll mir jemand vormachen, mit diesen Hungerpfennigen das Notwendigste zum Leben zu kaufen. So kann und so darf es nicht weitergehen! Wir müssen noch fester zusammenstehen und uns in der roten Einheitsfront organisieren.

Alle Arbeiterinnen gehören in diese rote Front zum gemeinsamen Kampf gegen Lohnabbau, Notverordnungen und Faschismus. Wir müssen in allen Arbeiterinnenbetrieben Frauen- delegiertenkomitees bilden, die als Organe der roten Einheitsfront diesen Kampf organisieren und mitwirken bei der Vorbereitung des internationalen Frauentages und des 3. Reichskongresses werktätiger Frauen.

Unter Betrieb stellt sich das Ziel:

Bildung eines ständigen Frauendelegiertenkomitees im Betrieb, Werbung von 10 Arbeiterinnen für die Partei und 20 für die NSD. Wahl von 5 Arbeiterinnen zum 3. Reichskongreß werktätiger Frauen.

Welcher Betrieb macht es uns nach?

Alle Zuschriften sind an die Redaktion „Die Kämpferin“, Berlin C 25, Kleine Alexanderstraße 28, zu richten.



Wie immer interessant und lebendig geschrieben, mit vielen tollen Berichten aus den Kämpfen der werktätigen Frau liegt die Jannarausgabe der „Kämpferin“ vor. Die „Kämpferin“ ist die einzige kommunistische Frauenzeitschrift. Tausende Frauen lesen die „Kämpferin“, zehntausende er können jede Woche an ihre Frau die „Kämpferin“.

Warum nicht auch Du?

Jetzt nicht die Zähne zeigen, dann macht sie mit uns, was sie will. Sollen wir uns einen Lohnabbau einfach gefallen lassen? Nein, denn dann werden die Faschisten immer treuer und behandeln uns wie Vieh.

In unserem Streit habe ich zum ersten mal erfahren, daß die Arbeiter außer den Fabrikherren auch noch andere Feinde haben. Das sind die Führer der „Freien“ Gewerkschaften. Sie haben vom ersten Tag an gegen die NSD gearbeitet, die den Streit führte. Dadurch wurden viele Arbeiterinnen empfindlicher und gingen in den Betrieb zurück. Die Arbeiterinnen waren über den Verrat des Textilarbeiterverbandes ungenauer empört. Ich und viele meiner Kolleginnen sind nach dem Streik der NSD beigetreten. Die NSD zählt bei Hauswahlen Leipzig heute 266 Mitglieder, davon zwei Drittel Frauen. Bei den Betriebswahlen, die nach dem Streik stattfanden, erhielt die rote Liste 78 Stimmen, die Reformisten nur noch 33.

Durch die neue Notverordnung sollen unsere Löhne nochmals gesenkt werden, obwohl sie jetzt schon unter dem Stand von 1927 liegen. Wir erhielten 1927 einen Stundenlohn von 60 Pfennig, und jetzt 40 bis 50 Pfennig. Die neue Notverordnung heißt erneut einen Lohnabbau von 10 Prozent vor, so daß wir faktisch gegenüber 1927 um 20 bis 25 Prozent weniger Lohn er-

Zwangsarbeit für Jungarbeiterinnen

Unter Leitung der „Evangelischen Frauenhilfe“

Dem Fürsorgeamt in Kiel ist seit einiger Zeit am Stimmenwörterstrand der „freiwillige Arbeitsdienst für Mädchen“ eingerichtet. Das Wohlfahrtsamt schickt die jungen Mädchen hin, die mit häuslichen Beschäftigungen werden. Für Essen und Schlafen sind ein paar Pfennige werden dort die Mädchen als billige Arbeitskräfte verwendet.

Die ganze Sache wird noch richtig beleuchtet, wenn man bedenkt, daß die evangelische Frauenhilfe die Leitung in Händen hat. Arbeitsämter und christliche Jugendorganisationen arbeiten Hand in Hand, um auf dem Umwege über den „freiwilligen“ Arbeitsdienst die faschistische Arbeitsdienstpflicht nach Borheimer Muster einzuführen.

Die Jungarbeiterinnen müssen den Kampf aufnehmen. Arbeit und Brot oder ausreichende Unterstützung, fordern die Jungarbeiterinnen.

Leben für proletarische Kinder



„Bei uns werden die Lehrer nicht abgebaut – denn sie sind Nazis!“

Deutsche, eßt deutsche Kohlrüben!

Wir wollen euch etwas vom Lehrer Schulz erzählen. Er ist eine ziemlich große und breite Gestalt in wildledernen Pumpen und brauner Affenjacke. Sein Gesichtsausdruck ist nicht sehr geistreich, dafür sind seine Nasenlöcher um so größer. Er popelt nämlich dauernd. Er hat noch eine ganze Reihe Mameren: Schmatzen, lautes Gähnen, Hände in den Hosentaschen. Dafür ist er aber auch ein treu-deutscher Nazi!

Überall macht er Nazi-Propaganda. Lernen wir bei ihm zum Beispiel Gesang, so singt er nur deutsche Lieder. Soll er uns die Lieder erklären, so wird aus der Erklärung eine Hetze gegen das Ausland, besonders gegen die Sowjetunion.

Wir haben ein Gedicht auf ihn gemacht. Das singen wir immer. Am meisten ärgert er sich über die Bananen. Wir wollen sie nicht essen, sagt er. Dabei haben wir überhaupt kein Geld, sie uns zu kaufen.

Viele von uns bekommen nicht einmal ein Frühstück mit zur Schule. Viele haben nicht einmal ein Mittagessen zu Hause. Und da sollen wir „deutsches Obst, deutsche Butter, deutsches



„Am meisten ärgert er sich über Bananen...“

Fleisch und Wurst“ essen! Ein richtiger Clown ist dieser Nazi, der uns Honig ums Maul schmieren will. Aber wie wir uns Brot erkämpfen müssen, das kann er uns nicht sagen. Das sagen uns nur die Kommunisten.

Seid bereit!

Eine Klasse im Berliner Wedding.

Auch Lehrer Neumann hilft den Nazis

Ich gehe in die 161. Gemeindeschule, Berlin, Georgenstraße, bei einem Lehrer mit Namen Neumann. Dort geht zum Beispiel ein Junge mit Namen Mensch, der mit der 1. Klasse zusammen Politik für die Nazis treibt. Dazu sagt der Lehrer nichts. Als ich aber einmal Karten von „Hans und Grete in der Sowjetunion“ mit in die Schule brachte, nahm mir der Lehrer Neumann diese harmlosen Karten weg und sagte: Politik gehört nicht in die Schule. Er wollte mich sogar der Polizei übergeben. Da sieht man wieder, wie Neumann ein Nazi ist. Aber die guten Lehrer, die für die Arbeiter sind, die sind ge-

Seid bereit!
Ernst K., Berlin.

„Verheiratete Beamtinnen sind zu entlassen“

Zentrum und SPD, gegen werktätige Frauen

Diese Forderung enthält der Gesetzentwurf des Zentrums für die „Neuregelung der Rechtsstellung der verheirateten weiblichen Beamten“. Zentrum und SPD stimmten im Haushaltsausschuß für die Annahme dieses Antrages.

Demgegenüber steht das „Schutzprogramm für die werktätige Frau“, das von der kommunistischen Reichstagsfraktion im Oktober 1931 im Reichstag eingebracht wurde. Es heißt darin u. a.:

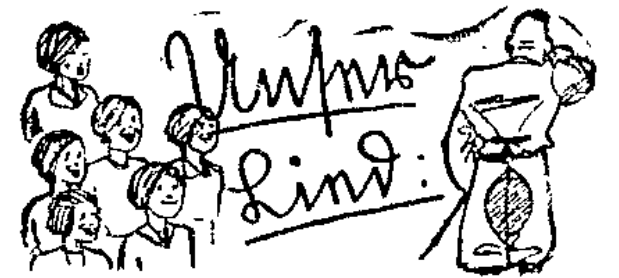
Aus dem Schutzprogramm

für die werktätigen Frauen

„Die volle Gleichberechtigung für die werktätige Frau bei der Besetzung sämtlicher Arbeits- und Dienststellen in allen Berufen ist herzustellen. Die Arbeiterin, weibliche Angestellte und Beamtin darf, weil sie verheiratet ist, nicht entlassen werden. Allen werktätigen Frauen ist entsprechend ihren beruflichen Fähigkeiten unentgeltliche Berufsausbildung zu gewähren.“

Die Kolleginnen müssen sich für diese ihre Forderung einsetzen. Sie müssen darüber hinaus den Kampf aufnehmen gegen jede Verschlechterung ihrer Arbeitsbedingungen! Reicht euch ein in die revolutionäre Gewerkschaftsopposition!

Wählt Beamtinnen und Angestellte zum Reichskongreß werktätiger Frauen!



Dem Lehrer Schulz gewidmet

Wie hat das Gott so schön gemacht, Daß er uns Nazi-Schulz gebracht. Ja, wenn der Nazi-Schulz nicht wär, Wo bliebe da die deutsche Ehr?

So manche Stunden, die verrinnen, Hat Schulz nichts weiter in Sinnem. Als deutsches Obst und deutschen Wein – Es muß alles in deutscher Butter sein!

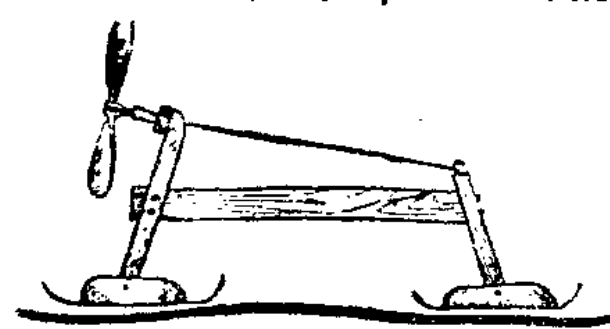
Das Ausland hat er schwer gefressen, Auf Rußland ist er ganz versessen. Weil Frankreich uns kein Geld will pumpten. Nennt er Franzosen alle „Lumpen“.

Nur von Italien schwärmt er, Denn das gefällt ihm gar zu sehr. Da herrschen nämlich die Faschisten Und unterdrücken Kommunisten.

In Deutschland wird ja jeder satt! Wenn auch keiner was zu fressen hat. Tut er uns deutsche Kinder mahnen: „Laßt man den Negern die Bananen!“

Eßt Apfelkraut vom deutschen Rhein Und leckt das Fett vom deutschen Schwein. Dann bleibt das deutsche Geld im Land – Und wird zum Panzerkreuzerbau verwandt!

Diesen Leopeltenschlitten ...



... kannst du selbst bauen, wenn du die „Trommel“ Nr. 1 (1932) best.

Berlin: Alfred Henschel, Berlin.

Die Ambulanzen des Großkapitals

Der Neujahrsartikel der „Vergewacht“ — Gefinnungslosigkeit und Verrat der SPD. — SPD-Arbeiter was sagst du dazu?

Waltherburg, die „Vergewacht“ und zum Jahreswechsel haben esern einen „Kud mit Ausblick“, der auch zugleich ein „Anruf zu Kampf und Arbeit“ für die SPD-Mitglieder sein soll. Die vollständige Unzugänglichkeit und Unverständlichkeit der SPD, das unvollständige Verständnis der Verhältnisse, wie sie in diesem Artikel, nachdem man das alte Geplärre von der Schuldschuld der SPD, mit dem Schwanzgefang von der Arbeit der „Vollbeschäftigten“ gepaart hat, laut man las

Wie kämpft die SPD. gegen Faschismus?

Gegen den Faschismus hat, — wir könnte es anders sein nach der Meinung der Vergewachtredakteure, — allein die SPD. „gekämpft“. Man schreibt:

„Zum Glück gab es trotzdem noch genug starke Kräfte, die sich dem Faschismus entgegenwärteten und bis zur Stunde verhinderten, daß er nicht an die Macht kam. Die Sozialdemokratie ist dabei in erster Linie zu nennen, sie eigentlich ganz allein, wenn man von allen übrigen Arbeiterorganisationen absieht. Denn was sonst noch in dieser Richtung mitmarschierte, das war entweder zu schwach oder beteiligte sich nur recht zaghaft.“

Wenn man die „Kräfte“ mißt, die die SPD. dem Faschismus entgegenwärteten, erhalten wir ein sonderbares Ergebnis:

In Preußen zeigt sich nämlich, wie die Sozialdemokratie von der Bourgeoisie benutzt ist, alle Talen gegen das revolutionäre Proletariat und den feurigen Drümlings nicht nur zu bedenken, sondern auch durchzuführen. Den sozialdemokratischen Preußenministern Braun, Seewering und Grimme wird in erster Linie das Gebiet der Innenpolitik, das Gebiet der Bekämpfung der Faschisten eingeräumt? Aber wie? Besonders charakteristisch ist die Besetzung von höheren Polizeifunktionen durch Sozialdemokraten. Die SPD. verfügt im preussischen Polizeiparagrafen über:

- 4 Oberpräsidenten,
- 2 Vizeoberpräsidenten,
- 8 Regierungspräsidenten,
- 7 Vizepräsidenten,
- 22 Polizeipräsidenten und Polizeidirektoren,
- 64 Landräte mit Polizeigewalt.

Diese Kräfte haben nicht allein gegen die kommunistische Arbeiterfront gemacht, sondern wurden reichlich verwendet auch gegen die SPD-Arbeiter, die mit kommunistischen Klassengegnern gegen die braune Woywölfe ankämpften. Hunderte Menschen für Reichshauptmann und SPD-Arbeiter, die sich nicht gebührend niederbrügeln ließen von Hitlers Woywölfern, sind Resultate einer „praktischen antisozialistischen“ Arbeit. Diese bestraften SPD-Proleten werden nicht warten auf die „spätere Offenbarung“, die die „Vergewacht“ ankündigt, nicht auf das „große Wunder“, sondern mit uns im täglichen Kampf nach starke neue Front bilden, gegen den faschistischen Woywölferterror.

Die SPD-Staatsfunktionäre, die den roten Frontkämpferbund verboten, das Stahlhelmbund in Rheinland aufhoben, den Aufmarsch der Räteregierung und Selbstschutzbataillone in Breslau gestatteten, dafür die rote Spartakade in Berlin nicht genehmigten, sind „entgegenwärtete Kräfte“, deren antisozialistische Arbeit die Proleten zu schätzen wissen.

Die kommunistische Reichstagsaktion, deren Vertretung der Reichstagsführer: Adolf Hitler, Dr. Eugenberg, Dr. Schacht, Selbte, Dr. Dührberg, die auf der Datzburger Tagung der sogenannten „nationalen Opposition“ durch ihr Komplotz zur Verhinderung einer neuen Revolution, sich des Hoch- und Landesverrats an den Interessen des arbeitenden Volkes schuldig gemacht haben. Und sofort zu verhaften! Dieser Antrag wurde mit den Stimmen der SPD. abgelehnt.

„Auf Bedeih' und Verderb' mit dem Kapitalismus verbunden“

Die gegenwärtige Krise schließt die SPD. inwunderbar. „Der Kapitalismus ist nicht am Ende, wie es immer von fatalistisch denkenden Menschen erzählt wird, vielmehr steht er nur in einer seiner Krisen, wenn auch der schwersten, die er bisher durchzumachen hatte.“

Wir aber wissen durch die marxistischen wissenschaftlichen Studien der Produktionsweise und der darauf aufgebauten gesellschaftlichen Verhältnisse, daß der Kapitalismus nicht mehr aus der Krise des Schlenks herauskommen kann. Der „Ausweg“, den sich auch die deutschen Kapitalisten gewählt haben, ist kein Ausweg. Er könnte im höchsten Maße dazu führen, daß sie sich noch eine „Atomwaffe“ vielleicht auf Kosten des Proletariats erkämpfen könnten. Aber das heißt, daß dann eine neue, mit noch größerem Ausmaß und noch verheerender Wirkung einschlagende Wirtschaftskrise aus der Tiefe des Schlenks geboren werden muß, kann das Proletariat nicht dulden wollen, daß man diesen „Ausweg“ der Bourgeoisie gebietet, um so mehr nicht, als er nur auf Kosten des Proletariats, des arbeitenden Mittelstandes, sowie der schaffenden Bauern geht.

Auch im Jahre 1932 werden die Zentrumspartei, Nationalsozialisten und Sozialdemokraten unter der Führung Brüning's: „Arbeitgeber und Arbeitnehmer müssen eine Notgemeinschaft bilden“, versuchen, die Klassengegnerschaft zu verkleinern, als eine der besseren Voraussetzungen, das werktätige Volk zum Stillhalten zu veranlassen. Um so mehr werden sie gemeinsam den Bolschewismus, den vordemals für den kommunistischen Staat erdachten, weil sie berechtigterweise nur in ihm den Feind ihrer Klassenbrutalität sehen. Aber auch damit können die Kapitalisten ihr Rezept des „Auswegs“ aus der Krise nicht ändern. Gerade deshalb, weil sie es mit jedem im Lohn- und Gehaltskampf, in Woywölfer und Steuerjagd, in sozialer und kultureller Reaktion, müssen sie den Bolschewismus als den Todfeind dieser reaktionären Politik verurteilen, zerlegen und zu vernichten suchen.

Die kommunistische Partei will den Kapitalisten diesen „Ausweg“, der darin besteht, daß das Proletariat auf einen barbarischen Zustand in der Lebenslage herabgedrückt werden soll, mit der Massenkraft des von ihr geeinten Proletariats zu verzerren suchen.

20 Millionen Tote eine „blasse Erinnerung“ der SPD.

Am Weltkrieg, schreibt die „Vergewacht“, haben wir so manchen Mal gedacht, es ging nicht weiter, und doch ist es gegangen, so schwer es immerhin fiel.

Erinnerung daran! Sollte jetzt unmöglich sein, was damals gelang, obwohl der Weltkrieg weit schwerer war und es diesmal um unsere eigene Sache geht?!

20 Millionen erschlagen Proleten liegen auf ungezählte verheerliche, die die demontierten täglich durch ihre verarmten Glieder dasjenige, was bei der SPD. noch in „blasse Erinnerung“ blieb. Kretschmer, der meinet, zunächst hat vielleicht nie ein Kapitalist geschrieben, als die „Arbeiterpresse“. Und mit derselben Ironie, womit man sich jetzt an die verbläute „Erinnerung“ weidet, ist die SPD. bereit, dieselben Opfer des Proletariats auf dem Altar der hohen Kapitalismus zu weihen. In den Volksschulen drängen sich die Proletariatskinder, die zu Tausenden an Unterernährung und Tuberkulose kranken Millionen harter Arbeiterhände, die Werte schaffen könnten, liegen müde, trotzdem es an Wohnungen, Kleidung und Nahrung fehlt. 50 000 Selbstmorde im Jahre 1931 demonstrieren das Schien.

Dieser Staat ist nur möglich, weil sich die Lohnübernahme realistische Bourgeoisie der Unterdrückung einer Partei gemiß sein konnte, die sich „sozial“ und „demokratisch“ nennt und in Wirklichkeit ein er-

Brutaler Abbau der Hungerunterstützungsätze

Unterstützungsatz für kinderloses Ehepaar von 51 auf 45 Mark gekürzt — Desgleichen Abbau der gehobenen Fürsorge — Die abgebauten Sätze treten sofort in Kraft

Grüßlich. Bereits vor längerer Zeit hatte der Magistrat in Verfolg einer Anordnung des Regierungspräsidenten eine Senkung der Wohlfahrtsunterstützungsätze um 6 Prozent vorgenommen. Auf Grund der preussischen Sparverordnung sah sich die Aufsichtsbehörde aber gezwungen, eine weitergehende Senkung der Sätze vorzunehmen. Der Magistrat hat für ein Ehepaar ohne Kinder in der allgemeinen Fürsorge soll in Zukunft 45 Mark monatlich betragen. Bisher betrug dieser Betrag 51 Mark. Für alleinstehende ermäßigt sich der Satz entsprechend. Andererseits werden für Kinder Zuschläge gekürzt. Die Sätze der gehobenen Fürsorge sind ebenfalls auf 56 Mark für ein kinderloses Ehepaar herabgesetzt worden. Die neuen Sätze kommen erstmals bei der ersten Zahlung im Januar in Anwendung.

Der Angriff auf die Löhne ist auch den Angriff auf die Hungerpfeinnige der Hungerlosenunterstützung und der „Wohlfahrts“unterstützung voraus. In Übereinkunft mit dem Programm der Industrie entwickelte in der „Verantwortung“ ein Disziplinierungskochmann folgenden wesentlichen Plan zur „Beseitigung der Erwerbslosigkeit“:

Durch Reduzierung der Löhne soll die Lohnsumme so gestreckt werden, daß ohne Belastung der Kapitalisten 4 Millionen Erwerbslose zu den gekürzten Löhnen in der Produktion beschäftigt werden könnten, was die Produkte verbilligt und die Profite steigert. Wer dieser Arbeitsdienstpflicht in der Art des Hilfsdienstgesetzes während des Krieges nicht Folge leistet, verliert nun das Recht auf Unterstützung. Weiteres Steigen der Arbeitslosigkeit solle durch entsprechende weitere Lohnreduzierung und Neuanschließung der Arbeitslosen auf die Betriebe ausgeglichen werden. Also die Arbeiter sollen alle unter Arbeitsdienstpflicht gestellt und ihr Lohn auf ein veränder-

gerener Palast des Reichspräsidenten in der Sozialdemokratie. Wegen den Willen dieser Schichten der Mittelstände unter dem Sozialdemokratie reißlos die Durchführung der letzten 5 Jahre und erklärte sich sogar bereit, eine Koalition mit der Arbeit zu tolerieren. Die Sozialdemokratie ist die einzige Partei, die die Bourgeoisie ihre historische Rolle als die „Waffen“ der demokratischen organisierten Arbeiterkraft und ihre weitestgehenden Schritte zur Gründung eines einheitlichen Systems der Arbeiterkraft zu erhalten des Sozialismus zur Verfügung zu stellen.

Der Weg der SPD.

Die Absicht der Bourgeoisie ist durch Sütterl-Ausbeutung Deutschlands in einen militärischen Zwangsstaat zu verwandeln, um durch hilflose proletarische Zwangsarbeit und Reichweite sozialer Mittelstandsklassen die im Krisenstadium bedrohten Profite zu retten und einen vorübergehenden Ausweg aus dem kapitalistischen Chaos zu finden. Dieser Weg kann uns nur die Bourgeoisie jedoch realisieren werden.

Wenn im Jahre 1932 die riesigen Massen des Proletariats und des kleinen Mittelstandes unter Führung der kommunistischen Partei sich in einer roten Einheitsfront von unten zusammenschließen, dann wird die Bourgeoisie unfähig sein, ihre faschistische Blut- und Hungerpolitik durchzuführen. Dann wird der soziale und nationale Befreiungskampf des Volkes im Zeichen des sieghaften Bolschewismus den Weg zur sozialistischen Gesellschaft bahnen.

Nichtes Minimum herabgedrückt werden, daß mit der fortgesetzten Vertiefung der Krise ständig zurückgeht. Zwangsarbeit und Verelendungslöhne ist also das Rezept zur Beseitigung der Erwerbslosigkeit.

Sofort soll zur Fernrückführung dieses Planes die Wohlfahrts- und Erwerbslosenunterstützung nach Lohnklasse beseitigt und respektlos allgemein, nur örtlich verschiedenes Unterstützungsniveau gewahrt werden, jede nachgewiesene Art von Arbeit muß aufgenommen werden. Also absolute Arbeitspflicht!

Das Volk hungert. Es leidet unerträglich noch kaum überbietbare Not. Doch das ungeheuerlichste ist, daß diese Not herrscht, um den Luxus einer Handvoll Menschen zu sichern.

Das Volk hungert — man raubt ihm den Lohn — man kürzt oder streicht die nur noch geringfügigen Unterstützungen — man erfindet immer neue Steuern auf — und wenn die Massen fragen: Warum? — so antworten ihnen die Sozialdemokraten des Kapitalismus: Damit wir billiger produzieren können. Und dann lagern die „Wörter umständlich“ in Lagerräumen und Kabinen.

Noch mehr Betriebe werden geschlossen — das Getreide stirbt sich in den Scheunen — es verfaulst, wird vernichtet — Müll wird verbrannt. Und schließlich nimmt der Misserfolg weiter ab. Dann beginnt die Welle von neuem: Lohnabbau, Unterstützungsabbau, neue Steuern.

Und jeder Arbeiter, jeder Schaffende erkennt, daß das Ganze sinnlos ist, daß er hilft, sein eigenes Grab zu schaufeln.

Was gibt es nur einen Ausweg — der Feind muß der Woywölfer sein. Darum in roter Einheitsfront, unter Führung der SPD. zum Kampf um Arbeit und Brot!

Sowjetbanner auf der Residenz des Regierungspräsidenten

Wienig. Am Neujahrmorgen wehte auf der Residenz des Regierungspräsidenten das rote Sowjetbanner. Lustig flatterte das Symbol der Klassenbewegten Arbeiterkraft in süßlicher Höhe an dem selben Mast, wo sonst die Farben der Republik im Winde sich blähten. Mit freudigem Erschaunen blickten sich die Woywölfer Proleten das „Wunder“, denn daß auf den Amtsgeländen des „freien Staates“ der Welt das rote Banner mit Hammer und Sichel Platz hat, ist mehr wie verwunderlich. Bald hatte sich eine Menge Neugierige angesammelt, die ihre Enthusiasmie für das rote Banner bekundeten. Dann kam die Feuerwehr angezogen, und die rote Fahne wurde entfernt, nachdem sie stundenlang dort oben geflattert hatte.

Am Abend vorher hatte eine große Menge Arbeiterloser und Betriebsarbeiter bei dem üblichen Zwieherrummel am Ring, der jedes Jahr zu Silvester ist, ihre Meinungen und Wünsche für das Jahr 1932 klar zum Ausdruck gebracht. Die Polizei nahm Sittlichkeitsmaß vor, die teilweise erfolglos waren. Es blieb bei dem Versuch.

Das Stempelsjahr 1932, das bei seinem Einzug verheißungsvoll die rote Sowjetfahne auf dem amtlichen Gebäude sah, soll auch unter dem Symbol Hammer und Sichel schließen. Dafür wird Sorge tragen die rote Einheitsfront der Millionen Proleten, die täglich hämmern auf dem faulen System des Kapitalismus mit dem Ziele: Brot, Arbeit, Freiheit für alle Werktätigen!

Die täglichen Hausfuchungen

Die politische Polizei sucht nach „hochverrätischen Material“

Glogau. Als der Genosse Schwarz am 30. Dezember, abends, nach Hause kam, fand er zwei Polizeibeamte in seiner Wohnung vor, die alles durchstöberten. Ohne einem Zeugen wurde gehaust, nur die Frau des Genossen war anwesend. Die Beamten erklärten, daß sie das Recht hätten, auch ohne die Anwesenheit von Zeugen alles „anzusehen“. Das ganze Manöver war ohne Erfolg. Man nahm 33 Mahnrufe der RAZ. in Beschlag.

Zu gleicher Zeit wurde auch in der Zuppenfläche eine Razzia unternommen. Es wurde alles abgegründet und sämtliche Anwesende wurden untersucht. Man suchte illegale Flugblätter und Mebegetel, die zum Streik und zur Bildung der roten Einheitsfront auffordern.

Die Angst der verschunden Klasse vor der roten Einheitsfront, und dem kämpfenden Willen der Arbeiterkraft, zeigt jeden Klassenbewußten Proleten, daß er täglich daran mitarbeiten muß, daß die Front der Unterdrückten und Entrechteten zur Wirklichkeit wird. Der Marschschritt der Millionen, die hinter der Avantgarde des Proletariats, der RPD. marschieren, ländet der kapitalistischen Klasse an, daß das Ende ihrer blutbesiedelten Herrschaft naht. Brutaler Abbau der Hungerunterstützungsätze.

Im Westen nichts Neues

Kreiburg. Der mit größter Spannung erwartete Film „Im Westen nichts Neues“ kommt in der Zeit vom 15. bis 21. Januar im Nationaltheater zur Vorführung. Da ein sehr harter Ausdruck zu er-

warten ist, und nur reichliche Verführungen notwendig werden, die Verarmten der Partei und Gewerkschaften aus allen umliegenden Ländern anzuwerben, sobald wie möglich zurückzuführen, um so die Teilnahme zu erhöhen. Der laufende Parteitag können im Rahmen der Arbeit am Hausabend der sozialistischen Parteien organisiert werden. Bei voller Wirkung der Partei stellt die der Parteipreis für Gut- und Rückfahrt nach Reichman auf 70 Pfennig, nur Bahnfahrtskarte 50 Pfennig, der geringere Reisebetrag entsprechend zu sein. Das Ergebnis ist bis zum 12. Januar schriftlich an das Nationaltheater oder telegraphisch unter Nr. 122 mitzuteilen. Für Erwerblose findet die erste Sonderanführung am 15. Januar, nachmittags um 3 Uhr statt und Dienstag, den 19. Januar um 3 Uhr, die zweite. Im Radfahren ist gegen eine ganz geringe Gebühr Wettbewerbsfahren, die Rad fährten. Wegen aller Störungstendenzen sind wir gewarnt, und den Störenfriedern zur Kenntnis, daß für ausreichenden Schutz Sorge getragen ist. Weitere Bekanntmachung zu folgen.

Diskutiert mit den SA-Leuten

Schnieberg. Die Nazianhänger verließen es in hiesiger Gegenwart Diskussionen. Die anliegenden Dörfer werden von den SA-Leuten umlagert, um Adolf Hitlers Armee zu vergrößern. Bei einigen Proleten haben diese Leute eine richtige Antwort erhalten — im hohen Bogen herausgeschlagen. — Wenn die Mittel auch bei einigen fanatischen Nazianhängern am Werke ist, so sollen die Klassenbewußten Arbeiter nicht verblühen, den verirrten SA-Proleten auf ihre traurige Rolle aufmerksam zu machen. Wie immer ehemalige Nazianhänger marschieren heute in der roten Front, der durch keine kommunistischen Klassenhänder die nötige Anführung erliebt.

Familienvater tödlich verunglückt.

Sagan. Am Donnerstag morgen gegen 5.30 Uhr, wurde der Wagenführer vonrad, der bei der Reichsbahn angeheilt war, in Sagan von einem Güterzuge tödlich überfahren. Der tote hinterließ Frau und drei Kinder.

Die beste Antwort

gegen Kulturreaktion ist der Austritt aus der Kirche

Schweidnitz. Die gegenwärtige elende Wirtschaftslage der Werktätigen aller Schichten und die ausbeuterische Gesellschaftsordnung in den kapitalistischen Ländern, bringt auch immer mehr Menschen zum Nachdenken über obiges Thema. Trotz Terror und Schikanen nimmt die Zahl der Kirchenaustritte in fast allen Ländern zu. Darum, Eltern, beachtet die Aufforderung der proletarischen Front: Tretet aus der Kirche aus! Montag, Dienstag, Freitag jeder Woche, beim Amtsgesicht (Zwischen 8-10-12 Uhr) werden Mitglieder des Verbandes proletarischer Arbeiter: Schickt eure Kinder zur Jugendweiche!

PROLETARISCHES FEUILLETON

Der Anstaltspfarrer und die Steuern

Von Willi Bredel

„Mein Name ist Kestler, ich bin der Anstaltspfarrer.“
Vor uns beiden politischen Gefangenen stand eine schwarz-gekleidete, hagere Gestalt. Straff zog sich die Haut über die Gesichtsknochen, so daß diese hart hervorstachen. Zusammengekniffen prüften uns ein paar jähgraue Augen, die hinter runden Brillengläsern heinade listig von einem von uns zum anderen wanderten.
„Na, und Sie wünschen?“
„Ich wollte die Herren gerne kennenlernen!“
Beide überlegten wir: Schmecken wir ihn raus? Aber dann stießen wir ihn reden. Er war nicht so töricht, uns mit biblischem Unsinn zu provozieren, er war, wie er erzählte, Seemannspastor gewesen. Den gläubigsten Seefahrer hatte er gelernt anders zu behandeln als alte, bigotte Jungfern. Also kein Wort von Gott, Nächstenliebe, Himmelreich kam über seine Lippen, er sprach über die gegenwärtigen Zustände, über Politik!
Wir sagten kein Wort. Er redete und redete. Die Hände auf dem Rücken, den Kopf wie den Boden absuchend nach vorn gebeugt, maß er unermüdet mit seinen langen, hochragenden Beinen unsere Zelle aus.
„... ich will also ganz offen zu Ihnen sein: Ich bin ein ausgeprägter Gegner der Revolution von 1918, aber ...“
Und bei diesem Wort blieb er, tief Luft holend, vor mir stehen und suchte mit seinem knöchernen Zeigefinger vor dem Gesicht herum.
„... eins hat die Revolution gebracht, was ich reißlos anerkenne, nämlich den Steuerabzug vom Lohn des Arbeiters. Nun muß doch auch endlich mal der Arbeiter Steuern zahlen!“
Ich fühlte, wie mir das Blut ins Gesicht schloß und die Finger an meiner Hand sich ganz von selbst ballten.
„... vor dem Krieg verstanden es doch die Arbeiter ausgezehrt, sich vom Steuerzahler zu drücken. Ich weiß von den Seelenten ...“

Weiter kam er nicht. Mit einem Male redeten wir beiden Gefangenen, und er mußte schweigen. Was heißt redeten, wir hauchten ihn nur so unsere Meinung um die Ohren. Er zuckte zusammen, hob den Kopf zurück und ließ die Augen noch mehr zu, daß sein Gesicht wie die Frage eines heimtückischen Vogels ausfiel.
Ebenso plötzlich, wie wir begonnen hatten, brachen wir beide auch wieder ab. Nun wollte er erwidern. Hinter seinen Augen bligte es höhnisch auf. Aber er kam nicht dazu, wir drehten ihm wortlos unsere Rehrseite zu, setzten uns an unseren Tisch und laien und blätterten in Büchern.
Erst stand der Gottesmann wie angegossen hinter uns, hustete verlegen, holte einige Male tief Luft und schließlich rannte er, als wären Dämonen hinter ihm her, aus unserer Zelle und den einsamen Gefängnisgang entlang.
Zwei Tage später brachte mir der Wächtermeister einen Brief. Er enthielt nur einen großen weißen Fogen, auf dem ein Zeitungsausschnitt aufgeklebt war. Darüber stand in lateinischen Buchstaben: „Hamburger Echo“. — 23 Juni 1929. —
Der Ausschnitt lautete:
„Der Steuerabzug ist eine sehr soziale, den Haushalt der Arbeiter erleichternde Einrichtung. Die Gesetzgebung der Nationalversammlung hat das direkte Steuersystem mit der äußersten Schärfe unter Heranziehung des großen Festes in Deutschland eingeführt. Wer verfehlt nun den Arbeitern diesen größten Fortschritt in der Steuerpolitik, die in dieser Folgerichtigkeit Ferdinand Lassalle sicherlich nicht für möglich gehalten hat?“
Sonst war kein weiteres Wort auf dem Bogen vermerkt. Nur ganz unten stand ein großes, verächtliches N.
*) Die Tageszeitung der Hamburger Sozialdemokratie.



Diese Welt gilt es zu verändern!

Aber... wie wird der Feind geschlagen? Nur durch Anwendung marxistisch-leninistischer Strategie und Taktik. — Also... lies und verbreite die führende Zeitschrift für Praxis und Theorie des Marxismus „Die Internationale“. Herausgegeben vom Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Deutschlands. Jetzt nur noch 30 Pf. das Heft, im Postbezug vierteljährlich 80 Pf.

Die Rote Welle

Auch ein Weihnachtsgruß!

Proletarische Rundfunkhörer konnten am „heiligen Abend“ Zeugen eines höchst ergötzlichen Zwischenalles bei der Uebertragung der „Weihnacht der Einsamen“ vom Hamburger Sender werden.
Führt da ein Boot der „Korag“ mit brennendem Lichterbaum durch den Hamburger Hafen, um den biederen Hamburger Zollbeamten usw. in der Einsamkeit ihres Dienstes einen Besuch abzulassen. Es klappt soweit ganz nett, die mehr oder weniger einstudierten Reden und Zwiegespräche schnurten ab, und wo es ein bißchen hapert, da springt der redgewandte Hamburger Ansager ein und macht in Weihnachtsstimmung bis das Feinliche, das Entschliche passiert.
Der Koragsprecher geht nämlich an Bord eines Schleppers, um auch von hier ein wenig treudeutsche Gefühlsduselei in den Aether hauchen zu können. Doch kaum hat er seinen unangenehm wohlwollenden Spruch an die Besatzung gerichtet, als aus dem Munde eines beherzten Kulls ein weniger weihnachtliches als ehrliches „Red uns am Arsch“ in das Mikrophon schmettert.
Unnötig zu sagen, daß die Uebertragung gleich darauf abgebrochen und vom Hamburger Senderraum aus weitergemacht wurde.
Vielleicht kommen dem so unpoetischen Kuser diese Zeilen zu Gesicht. Wir wünschen ihm nur, er hätte das schallende Lachen hören mögen, daß sein ferniger Weihnachtsgruß an den Vertreter des republikanischen Rundfunks bei tausenden proletarischen Hörern ausgelöst haben dürfte. ...
Fritzer.

Die Rote Reihe

T. Kobayashi: Der 15. März 1928. (Heft 2 der „Roten Reihe“). Mopr-Verlag 1931. 48 Seiten, 20 Pfennig.

Spannende Erzählungen für zwanzig Pfennig? Die gibt es zu hunderten: süßliche Liebesgeschichten, verlogene Detektiv-erzählungen, literarischer Schund, der die wertvollen Leser und Leserinnen für eine kurze Stunde die Enttäuschungen und Entbehrungen ihres Lebens vergessen machen soll.
Nichts steht im Wege, wertvolle, unverfälschte Erzählungen aus aller Welt in solche 20-Pfennig-Hefte hineinzudrucken — nichts außer jenem Interesse, das die kapitalistische Gesellschaft an der Verdummung und Verdampfung der Werktätigen hat. Ein proletarischer Verlag hat diese Barriere des Interesses niederzulegen versucht, hat gut ausgestattete, lebendige Geschichten aus dem Leben der Arbeiter in den Ländern Europas und der anderen Erdteile für 20 Pfennig herausgebracht: die „Rote Reihe“ des Mopr-Verlages.
Das zweite dieser Hefte bringt eine spannende Erzählung aus Japan: „Der 15. März 1928“ von T. Kobayashi. Sie berichtet von Abenteuern und Gefahren, vom Leben auf der anderen Seite des Globus und von Liebe; aber sie lügt nicht und verflacht nicht und macht keine billigen Illusionen.
Diese japanische Erzählung darf in Japan verkauft und gelesen werden; im Bereich zweier Polizeipräsidien in Deutschland ist sie seit kurzem verboten und beschlagnahmt. In Stuttgart und Chemnitz. Der Herr Stuttgarter Polizeipräsident meint, daß „in der verherrlichenden Schilderung eines Vorfalles aus der Geschichte der illegalen kommunistischen Partei Japans... der ungeschickliche Kampf der japanischen Kommunisten als ein nachahmenswertes Beispiel gefeiert“ werde und die Erzählung daher eine „Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung“ in der Stadt Stuttgart darstelle. Das ist beides nicht richtig. Wenn es richtig wäre, würde es mit geringen Änderungen auf die Mehrzahl aller ernstzunehmenden Schriftwerke, von den Papiri und den Pergamenten der Antike bis zu den Erzeugnissen der Rotationsmaschinen der Gegenwart, anwendbar sein. Reabsichtigt der Stuttgarter Polizeipräsident, der für die Ruhe und Ordnung einer Residenzstadt wacht, ein Verbot der gesamten Weltliteratur? Die Begründung des solchen ausgesprochenen Verbotes der Erzählung von Kobayashi wird grundsätzlich dazu genügen!
R. Anton.

Bei einem Hochverräter! Von Elisabeth Frank

„Besuchserlaubnis?“ — Er prüft den Schein.
„Wartezimmer ist hinten. Nummer 13; geh'n Sie da hinein.“
Ein kahler Raum, Bänke an grauen Wänden
Da hocken ein paar mit Paketen in Händen.
Laut durch die Gänge hallend werden Namen und Nummern gerufen.
Endlich bist du dran. — Steigst empor die steinernen Stufen.
Es folgt dir ein Wächter.
Im Wartezimmer weint jemand. Hier klingt's wie Gelächter.
Automatisch schließt sich die Tür hinter dir.
Der Wärter sagt: Warten Sie hier.“
Wieder ein kahler, grauer Raum.
Durch vergitterte Fenster ein Stückchen Baum.
Es tickt und tickt und tickt eine Uhr.
Heiß ist die Luft, stickig und trocken; draußen im Flur
Klingen schlürpfende Schritte ...
Zwei Wärter und — — er! In Ihrer Mitte.
Einer geht. „Sie können sich erst begrüßen“, sagt der zweite
Und starrt dabei auf unsere Hände. „So, nun nehmen Sie Platz.
Sie hier oben am Tisch, Sie auf der anderen Seite.“
Nun stammeln wir jeder Satz um Satz ...
Wir hätten einander so viel zu sagen,
Doch unsere Gedanken fliehen und lagern
Wirr durcheinander! Und der Tisch ist so breit.
Wir kommen uns so weit, unendlich weit
Voneinander vor. ...
Und der Wärter sitzt zwischen uns und spitzt das Ohr.
Man wiederholt sich... wir haben schon zweimal dasselbe gesagt...
Nur das Wichtige, das, was wir wollten... das ist vergessen — —
Und die Uhr tickt und tickt. Und der Zeiger jagt!
Knapp fünfzehn Minuten haben wir so gesessen,
Da erhebt sich der Wärter von seinem Platz,

Schnarrt mitten hinein in deinen Satz:
„Die Besuchszeit ist um.“
Dann rasselt der Schlüssel. Wir grüßen uns stumm ...



Und dann stehst du wieder draußen im Freien.
Da rattern die Wagen und die Hupen schreien.
Da brandet der Alltag zu den Oetern empor.
Noch liegt dir die Stimme des Freundes im Ohr ...
Und du gehst. Gehst deinen Weg. Hast ihn oft genommen.
Doch einmal — das weißt du — wirst du wiederkommen!
Dann sitzt zwischen uns kein Wärter mehr.
Aber hinter uns ... hinter uns steht ein gewaltiges Heer ...!

Der heimgekehrte Ghandi

Ghandi ist bei der herrschenden Klasse des britischen Imperiums sehr populär geworden. Wie man früher berühmte deutsche Heerführer mit sehr bekannten Namen auf Schnupftüchern und Nachtköpfen abbildete, so ist Ghandi in jedem besseren Londoner Laden als Salzstreuer oder Blumen vase zu bewundern. Er ist populär geworden, weil er dem britischen Imperialismus hilft, das wertvolle Indien zu halten. Aber bei bisherigen Gefolgschaft in Indien ist er ebenso unpopulär geworden. Man empfindet ihn bei seiner Heimkehr mit Niederlassen und anderen Beweisen der Feindschaft. So wandelt sich, mit zunehmender Erkenntnis der Verräterrolle aller Kompromittierten, der Einfluss der Verräter aller Länder und Schattierungen.

von Nitroglycerin und Kieselgur, und der aus Nitroglycerin und Nitrozellulose bestehenden sog. Sprenggelatine.
Nobel, ein Mann von umfassendem Geist und lauterem Charakter, war sich wohl bewusst, daß seine Entdeckungen nicht nur Hilfsmittel friedlicher technischer Arbeit bleiben würden, sondern daß er mit ihnen die Werkzeuge — bis dahin ungeahnter — kriegerischer Verwüstungen geschaffen hatte. Er erkannte aber nicht, daß diese Zwiespältigkeit des technischen Fortschritts zwangsläufig dem Charakter des gesellschaftlichen Zustandes entspringt, vielmehr empfand er diesen Widerspruch als eine persönliche Schuld. Und um diese Schuld gewissermaßen abzutragen, schuf er in seinem Testament die Nobelpreisung, durch die die bedeutendsten Männer der Wissenschaft zu den Erben seines Millionenvermögens eingeleitet wurden. Nobel glaubte an die völkerverbindende Mission der Wissenschaft, er glaubte sogar, daß jeder Fortschritt in der Bernichtungstechnik die friedliche Annäherung der Völker beschleunigen müsse. Die klassenbewusste Arbeiterchaft weiß, daß das eine große und gefährliche Illusion ist. Denn wo war die völkerverbindende Mission der Wissenschaft im Weltkrieg, als die „weltschmerzenden“ Gelehrten eine ganz neue Vernichtungstechnik (Giftgas) schufen?! Und das Trügerische dieser Anschauung wird nicht zuletzt bewiesen durch die Namen einiger Träger des Friedensnobelpreises: Irland und Coudenhove-Calergi, der Mann, dessen politisches Ziel ein Pan-Europa gegen die Sowjetunion ist!

Der neueste englische Kreuzer wird der billigste der ganzen englischen Flotte sein. Gleichzeitig wird er die größte Reichweite aller englischen Kriegsschiffe aufweisen. Und schließlich wird seine Wasserverdrängung um die Hälfte niedriger sein als sonst. Viele vorteilhafte Eigenschaften verdankt er dem Umstand, daß er vollkommen mit Dieselmotoren ausgerüstet wird. Allerdings sind die englischen Kohlenbarone von dieser Tatsache wenig entzückt. Dagegen soll sich Sir Beredding, der englische Seelkönig, sehr geäuert haben.

Der Jahrestag einer großen Illusion

Vor wenigen Wochen gelangte der Nobelpreis zur Verteilung. Das ist die höchste offizielle Auszeichnung der bürgerlichen Wissenschaft, die jährlich für die hervorragenden Leistungen auf den Gebieten der Chemie, der Physik, der Medizin, der Literatur und der „Friedensbewegung“ verliehen wird. Und vor einigen Tagen jährte sich auch zum 35. Male der Todestag von Alfred Nobel.
Die Erfindungen des Chemikers Alfred Nobel haben den Grund gelegt für die gesamte moderne Sprengstoffindustrie: Ihm „verdankt“ die Welt die Erfindung des Dynamits, einer Mischung

Die Kriegsprovokateure am Prager

Interpellation unserer tschechischen Parlamentsaktion — Die Tschchoslowakei liefert bestellte Attentate und Waffen jeder Art für Paris und Tokio

Prag, 30. Dezember. Die Parlamentsfraktion der Kommunistischen Partei der Tschchoslowakei hat zum geplanten Attentat des tschechischen Legationssekretärs Wanjel auf den japanischen Botschafter in Moskau eine Interpellation eingebracht, aus der hervorgeht, daß Wanjel im Auftrag der tschechischen Regierung, die ihrerseits ein Vasall Frankreichs ist, gehandelt hat. Aus der Interpellation geht weiter hervor, daß die Tschchoslowakei den Japanern für ihren Hauptkrieg gegen das chinesische Volk und die geplanten Angriffe auf die Sowjetunion Millionen von Waffen und Munition aller Art liefert.

In der Interpellation heißt es: Die Moskauer Provokation ist aber nicht nur eine persönliche Angelegenheit des Herrn Wanjel, sondern die volle Verantwortung dafür tragen der Außenminister und die Regierung der Tschchoslowakischen Republik. Aus den Zusammenhängen ist klar zu ersehen, daß der Legationssekretär Wanjel nicht auf eigene Faust handelte, sondern daß er nach den Weisungen einer Vorgesetzten vorging. Aus den zahlreichen anderen Beweisen über die Kriegspläne

der tschechischen Regierung gegen die UdSSR. führen wir folgendes an:

Als Japan den imperialistischen Krieg gegen das chinesische Volk begann und seine weiteren Angriffe augenscheinlich gegen die Sowjetunion gerichtet waren, übergaben wir u. a. auch eine Interpellation an den Außenminister, in der wir die Anfrage stellten, ob er bereit sei, unumgänglich alle notwendigen Maßnahmen zu ergreifen, damit die Ausfuhr von Kriegsmaterial nach dem imperialistischen Japan eingestellt, daß alle Unterstützungen der russischen und

ukrainischen Konterrevolutionäre, die sich zum kriegertischen Partij gegen die Sowjetunion hören, und daß die Weißgardisten aus der tschechischen Republik ausgewiesen werden.

Der Außenminister hat bisher nicht geantwortet, im Gegenteil, er und die Regierung haben alles unternommen, um die kriegertischen Vorbereitungen weiter zu steigern. Die Munition, die in der Tschchoslowakischen Republik erzeugt wird und das chinesische arbeitende Volk erschlägt, die Geschütze, die von den Stodawerken erzeugt werden, werden an die Sowjetgrenze transportiert. In das Gebiet Südmans, in dem schon die chinesischen Sowjets ihre erfolgreiche Tätigkeit im Interesse des chinesischen Volkes entwickeln, sind die Armeen des imperialistischen Frankreichs eingeschlossen, die mit dem Kriegsmaterial, das im Konzern Schneider-Creusot-Stoda erzeugt wird, ausgerüstet sind. Die Weißgardisten in der Tschchoslowakischen Republik sehen mit Hilfe der großen Unterstützungen seitens der tschechisch-slowakischen Bourgeoisie und ihrer Regierung ihre kriegertischen Vorbereitungen gegen die Sowjetunion fort.

Der Außenminister und die übrigen Regierungsmitglieder weigern sich, über diese Tatsachen vor der Öffentlichkeit zu sprechen, da sie sich bemüht sind, daß die Sympathien für die Sowjetunion unter dem wertaktigen Volke in stetem Anwachsen begriffen sind und die Bereitschaft des gesamten Proletariats, seinen proletarischen Staat zu stützen, immer stärker wird. Aber eben nur die Kampfeinheit des Proletariats ist im Stande, die kriegertischen Umtriebe der Bourgeoisie zu durchkreuzen.

Wir fragen die Regierung der tschechisch-slowakischen Republik: 1. Ist sie bereit, den Legationssekretär Karl Wanjel wegen Attentatsversuch vor ein Gericht zu stellen und der breitesten Öffentlichkeit zu ermöglichen, diese Angelegenheit zu verfolgen, und schließlich Wanjel aus allen amtlichen Stellen zu entfernen?

2. Ist sie bereit, bedingungslos die Sowjetunion de jure anzuerkennen und aus dieser Anerkennung alle Schlussfolgerungen zu ziehen und vor allem von allen Attentaten und ähnlichen Provokationen abzulassen?

3. Ist sie bereit, alle Maßnahmen zu treffen, daß sofort jedwede Ausfuhr von Kriegsmaterial nach Japan, Polen, Rumänien usw. eingestellt wird, und die Weißgardisten aus dem Gebiete der tschechisch-slowakischen Republik ausgewiesen werden?

Parlamentseinberufung gefordert

Zerner forderte die KP. der Tschchoslowakei sofortige Einberufung des Parlaments und des Außenausschusses bis spätestens 6. Januar 1932. Sie verlangt, daß hier die Vertreter der Regierung und vor allem der Außenminister ausführliche und unzweideutige Erklärungen über die ganze Angelegenheit abgeben. In dieser Sitzung sollen gleichzeitig die Fragen der Interpellation beantwortet werden. In dem Schreiben heißt es:

„Die etwaige Ablehnung unserer Forderungen wird ein weiterer Beweis für die Behauptungen sein, daß Wanjel nur in den Intentionen aller offiziellen Kreise der Tschchoslowakischen Republik handelte, und daß sein geplantes Attentat ein Teil der antisowjetistischen Kriegspläne ist.“

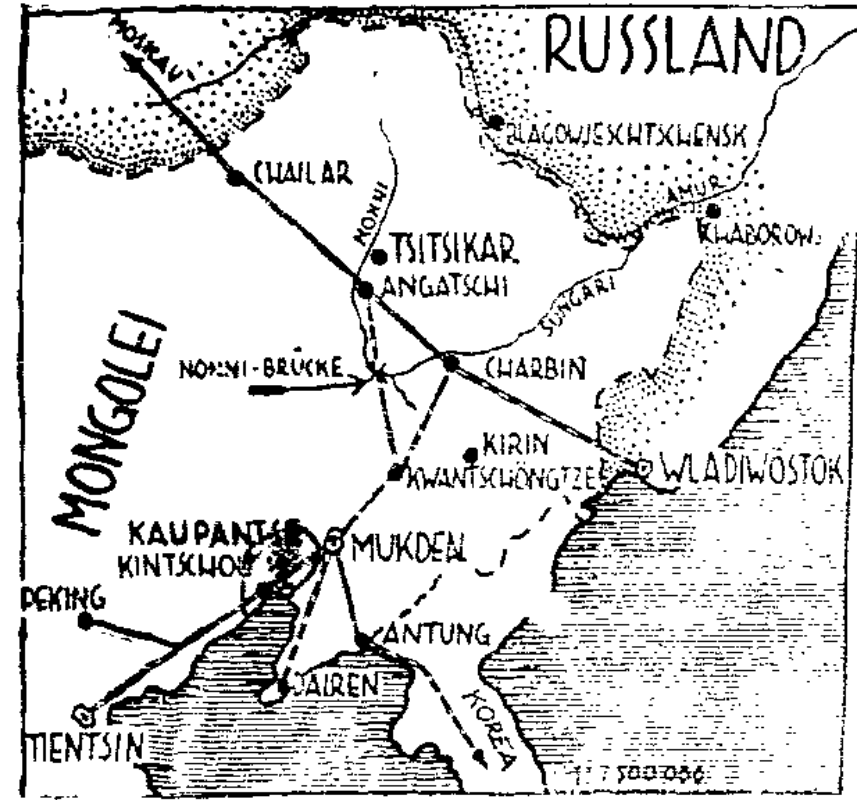
Zürchtet

Japan unangenehme Enthüllungen?

TU. Tokio, 30. Dezember. Das japanische Außenministerium bestätigt die Nachrichten über das beabsichtigte Attentat auf den japanischen Botschafter in Moskau. Eine weitere Untersuchung soll jedoch nicht durchgeführt werden, da die japanische Regierung für sich den Fall als abgeschlossen ansehe. Sie schließt sich auch dem diplomatischen Vorgehen der Räteregierung in Prag nicht an.

Japan hat kein Interesse, ein geplantes Attentat auf seinen Botschafter untersuchen zu lassen! Zürrwahr, auch dieses ganz außergewöhnliche Verhalten einer Regierung ist ein Beweis mehr dafür, daß die Fäden, an denen der Tschche Wanjel hing, nicht nur nach Paris, sondern auch nach Tokio laufen.

Aufstand japanischer Soldaten



Karte vom Kriegsschauplatz in der Mandchurei

armee in der Mandchurei die größte Unzufriedenheit. Vor einigen Tagen ist es der Zeitung zufolge in der Stadt Juchung, östlich von Nudon, zu einem Aufstand von 300 japanischen Soldaten gekommen, die zur Belegung der dortigen japanischen Kohlegruben unter dem Kommando des japanischen Offiziers Nakamura abkommandiert worden waren. General Honja hat nach Bekanntwerden des Aufstandes sofort eine Brigade zur Unterdrückung des Aufstandes abgeandt. Zwischen der einständigen Brigade und den Aufständischen kam es zu einem erbitterten Kampf, der die ganze Nacht dauerte. Nakamura und alle aufständischen Soldaten wurden getötet.

Eine Reihe von Versammlungen und Demonstrationen, die in Tokio zum Andenken an die getöteten Aufständischen stattfanden, wurden von der Polizei überfallen.

Rote Fahne auf dem Rathaus

Madrid, 30. Dezember. In einem Dorf der Provinz Cuenca wählten revolutionäre Landarbeiter einen Sowjet und hielten auf dem Rathaus die rote Fahne.

In Madrid fanden Arbeitslosendemonstrationen statt. Es kam zu Streikaktionen, bei denen zwei Polizisten schwer verletzt wurden.

Kurze Auslandsnachrichten

Die Volksabstimmung über die Prohibition in Finnland hat in Helsinki folgendes Ergebnis gehabt: Für Beibehaltung der gegenwärtigen Prohibitionbestimmungen wurden 13 000 Stimmen abgegeben. Für die Freigabe von Weinen mit 12 Prozent Alkohol stimmten 99 Personen, für vollkommene Abschaffung der Tröcknungsbestimmungen erklärten sich 65 000 Personen.

In Pennsylvania ereignete sich auf dem Postamt ein Explosion von Paketen, die an die italienischen Konsulate und tschechischen Konsulate gerichtet waren. Ein Postbeamter wurde getötet.

Der Generalkonvent der englischen Trade Unions hat für den 1. Februar einen „Demonstrationsstreik“ angelegt.

Maß von der Schmiede geliefert wurden, die Minuten nicht reichten. Meister Groll wandte sich an Schmidt:

„Nehmen was davon bekannt?“

„Es ist dasselbe Material wie immer. — Ueber Maß? — Warum haben Sie nicht vormerkelt?“ antwortete er bissig.

„Ich mag nicht wegen jeden Drecks monieren. Wir glaubten, wir helfen noch auf, aber es ging beim besten Willen nicht.“

„Das mir leid. Der Preis wurde schon mit 1,50 pro Stunde verrechnet. Ich kann nichts zuschreiben. Wo sollen wir denn da hinkommen?“

Meister Groll sah wieder zu Schmidt hin. Dieser sekundierte ihm:

„Das liegt nicht an dem Material. Das ist Quatsch. Rollen es wohl für dumme verkaufen?“

Albert nahm keine Zeit und ging. Er schwieg, um Margot bei keinem zweiten Besuch die Unglücksboischaft der erneuten Arbeitslosigkeit eriparen zu können. Denn wenn er nicht zur Arbeit ging, wußten es ja auch die Kinder.

Zwei Wochen später wurde Margot entlassen. „Frau Buchner“ ermahnte sie Dr. Fredow, „versprechen Sie mir, nie wieder solche Geschichten zu machen. Das ging diesmal knapp am Tode vorbei. Ihr Herz ist zu schwach, ganz abgesehen von der Verpflung, die Sie sich zugezogen hatten. Kommen Sie vorderhand jede Woche in meine Sprechstunde. Und nun erholen Sie sich gut.“

Margot drückte Dr. Fredow dankbar die Hand. Albert armelte sie unter. Hilde und Herbert erwarteten sie vor dem Portal.

Mutter lag die frühherbstlich würzige Luft mit Behagen ein, schaute tiefatmend über die sich herblich färbenden Bäume, sprach lebhaft und war froh, heimkehren zu können. Sie war neugierig auf alles, den Garten, wie sie gehaut hatten und wie sie alles vorfinden wird. Sie sah von einem zum anderen — und blieb plötzlich stehen. Sie fühlte, da stimmt etwas nicht. Sie drang darauf, es zu wissen.

Als sie es wußte war sie genau so schweigsam wie die anderen. Albert hatte eine andere Maschine bekommen. Meister Groll erklärte, daß er an der Wellenbank nur für zwei Schichten Arbeit hätte. Albert sollte zwei Bohrwerke bedienen. Er hatte Stahlgußgehäuse auszubohren und zu überdrehen; man verrech-

nete ihm pro Stück 2,20 Mark. Albert ging zum „Maschinenbau I“ und erkundigte sich nach dem Preis.

Es gab vordem 3,70 Mark pro Stück.

Albert bestand auf dem alten Preis, doch Herr Schmidt erklärte, daß sie für 2,20 Mark gut zu machen wären, — wenn gearbeitet würde! „In der Zeit, die Sie hier stehen“, schnauzte er Albert in Gegenwart des Meisters an, „hätten Sie schon wieder eines fertig gehabt. Da stehen die Maschinen still und Sie sind immer unterwegs. Was haben Sie überhaupt im „M. I.“ zu suchen?“

„Ich will mein Recht haben! Machen Sie mir das einmal vor für 2,20 Mark. Abgehen kann jeder!“

„Wenn Sie nicht arbeiten wollen — was wollen Sie dann eigentlich hier? Das können Sie doch gleich sagen!“

Schmidt beschäftigte sich mit einer Zeichnung und Meißel Groll trommelte mit einem Bleistift auf das Pult. Er hatte offenbar vor, durch ein Nachwort die Diskussion zugunsten Schmidts abzuschließen.

Albert starrte erst Sekunden stumm und gläsern über den Tisch, ging dann schwerfällig auf Schmidt zu, unbegreifbar was er vorhatte, aber unbeirrbar in diesem Vorhaben. Schmidt konnte mit knapper Not aus der Türe entkommen. Meister Groll rannte hinter ihm her über den Hof. Nach einigen Minuten kamen die beiden Vortiers und forderten Albert auf, den Betrieb zu verlassen. Als Grund der Entlassung war Arbeitsmangel angegeben.

Einige Kollegen steckten die Köpfe zusammen und beratschlagten. Die anderen arbeiteten eifrig weiter. Einige Tage nach der Entlassung Margots aus dem Krankenhaus erhielt Albert die Rechnung. Sie betrug — einschließlich Krankenwagen — vierhundertdreißig Mark.

VI.

Der Winter stand wieder vor der Tür. Ein Winter ohne Arbeit, ohne Feuerung, ohne Wohnung. Auf dem Arbeitsnachweis dieselben müden Gesichter, eins hinter dem anderen, an unzähligen Schaltern. Dieselbe muffige, ranzige Luft. Dasselbe Bild bei der Vermittlung: Für einen Arbeitsplatz Hunderte von Angeboten.

(Fortsetzung folgt.)

Oesterreichische Eisenbahner üben passive Resistenz

Wien, 30. Dezember. Als Kundgebung gegen die im Parlament vorgeschlagenen weitgehenden Entparungen bei den Personalausgaben hat die deutsche Arbeiterbewegung gestern die Parole ausgegeben, auf dem gesamten österreichischen Eisenbahnnetz den Dienst nach den bestehenden Vorschriften auszuüben. Tatsächlich ist gestern der größte Teil der Beamtenchaft der Bundesbahnen auf den Eisenbahntrecken in passive Resistenz getreten. Die formaldemokratisch und christlichsozial organisierten Eisenbahner haben sich diesem Vorgehen bisher nicht angeschlossen.

21. Fortsetzung

Albert konnte keine weiteren Stunden einbringen, er verlor selbst noch Stunden.

Er sah keine Margotenshellen ohne Albert. Aberds fand er seinen Eltern vor, wenn er von der Arbeit kam, denn wenn er Tagelöhner hätte, kam Hilde später als er. Hatte er die zweite Schicht, schlief sie schon. Hatte er die dritte Schicht, konnten sie sich am Fahnhof für Minuten sprechen. Sie ging, er kam von Arbeit. Herberts Mittagessen bestand aus dem Feder Griech, Graupen oder Nudeln, den die Mütter an die Schulkinder verteilten, denen die Unterernährung arglich beizubringen war.

Acht Tage später konnte Margot schon ohne Eisparung liegen. Sie waren alle drei bei ihr und erzählten, daß sie ganz gut zurechtkämen. Mutter solle sich nur keine Sorgen machen Margot fragte, was und wann sie gelacht hätten, und da widersprachen sie einander. Sie sah in ihre verlegenen Gesichter und wußte alles. „Ich hab genug zu essen hier“, berichtete sie und gab ihnen das Brot, das sie mitgebracht hatten, wieder zurück. Als sie es nicht mitnehmen wollten, drohte sie, es liegen zu lassen. „Nimm, Junge! — Da, Hilde, ist.“ Sie nahmen dann. Alberts schwere Hände hingen wie Zentnergewichte am Körper herunter. Es schien, als beugten sie ihn. Er sah übermüdet aus, trocken und grau.

Was ihn außerdem noch bedrückte, trug er wieder unangenehm gesprochen mit sich fort.

Alberts Stellung im Betrieb wurde kritisch. Ihm fehlten bei Wochenlohn fünfzehn Stunden, wenn er den üblichen Alford sah verrechnete. Er ging zu Meister Groll und erklärte ihm, daß infolge der Härte des Materials und weil die Wellen weit über-

Roter Sport

Kampffahr 1932 im Zeichen der Einheit und Kraft der Arbeiterklasse

Von E. Grube.

Der Beginn des Jahres 1932 findet die roten Sportler und Sportlerinnen in der Vorbereitung der Einheitskongresse. Kaum je zuvor war der Gedanke für die Notwendigkeit des engeren Zusammenchlusses bei den Ausgebeuteten so lebendig wie heute. Mit der Mobilisierung aller wertvollen Schichten bereitet sich ein gewaltiger Linkstrend innerhalb der Arbeiterklasse vor. Die Abspaltung der Rosenfeld-Seydewitz-Gruppe von der SPD war ein Signal, das diesen Prozeß demonstrierte.

Die Leitungen aller proletarischen Massenorganisationen in den Gruppen, Vereinen, Bezirken und Landesgebieten sollen die Zeichen der Zeit verstehen und die Organisation darauf einstellen. Große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus. Mit dem der Masse eigenen, sicheren Gefühl bereitet sich das Proletariat hierauf vor. Gestützt auf reiche Erfahrungen, die Lehren aus der Vergangenheit und der Gegenwart ziehend, steht das Proletariat an der Schwelle des Kampfesjahres 1932.

Durch die Millionenfront der sporttreibenden Arbeiter und Arbeiterinnen geht ein sichtbarer Aufschwung. Hunderte und Tausende von Sportvereinen befinden sich infolge der kapitalistischen Wirtschaftskrise, infolge der Durchführung der Notverordnungsmaßnahmen und Sparmaßnahmen in den größten Schwierigkeiten. Trotz großer Opfer der Einzelnen gehen die Sportanlagen zum Teufel. Die Bourgeoisie hat diesen Millionen in den letzten Jahren praktischen Anschauungsunterricht über die politische Bewertung des Sportes erteilt. Kaum per sportlichen Nebensächlichkeiten für die Massenbewußten Arbeiter, Spartakade-Verbot, Verbot von Sportveranstaltungen usw. zeigten allen wertvollen Sportlern und Sportlerinnen, daß es hier keine politische Neutralität gibt.

Die Gegner der roten Sportbewegung, die bisher glaubten, über andere Schwäche spotten zu können, sahen mit Entsetzen, welche Kräfte in der vom proletarischen Klassenbewußtsein getragenen Arbeiter-Sportbewegung liegen. Keine Opfer scheuen, sind die roten Sportler Tag und Nacht unterwegs. Hilfsbereit eilen sie jenen Gebieten zu Hilfe, wo das Industrie- und Kleinhandelsproletariat verhältnismäßig schwach ist und der Faschismus größeren Einfluß hat. In Schlesien, Ostpreußen, Bayern und Pommern fanden mit Unterstützung auswärtiger Sportler große Spartakadelaufmärsche statt. Wie verhängnisvoll sich die Sparmaßnahmen und die Notverordnungsmaßnahmen auswirken, zeigte sich

besonders in Greifswald in Pommern. Hier erlitten wir bei der Durchführung der Bezirkspartakade einen großen Verlust. 5 Tote, 3 Genossen, 2 Genossinnen, eine Anzahl Schwerverletzte wurden die Opfer kapitalistischer Young- und Sparpolitik. Diese Nachricht erreichte die Kampfgenossenschaft, als die Vertreter aus allen Landesgebieten zu den letzten Vorbereitungen der Durchführung der Spartakadelaufmärsche in den Landesgebieten Stellung nahmen. Das Verbot der Trauerdemonstration für die unter diesen tragischen Umständen ums Leben gekommenen durch den sozialdemokratischen Polizeivorgesetzten Grzesinski zeigt erneut den Haß, mit dem die proletarischen Massenorganisationen von den Renegaten der Arbeiterbewegung verfolgt werden. Außer diesen Verlusten fielen die Genossen Peter Wilms, Solingen; Otto Gröneberg, Max Schirmer, Berlin; Herbert Staudt, Hamburg; Ernst Hennig, Hamburg; Erich Dwege, Berlin; Ernst Nathan, Berlin; Erich Frischmann, Berlin; R. Groß, Kurt Dummel, Posen; Müller, Koblenz; Erwin Jemle, Berlin; Hermann Weidhaupt, Ruffenhäuser, den faschistischen Mordbestrebungen zum Opfer. An der Spitze dieser proletarischen Kämpfer stehend, geloben wir, in ihrem Sinne weiter zu kämpfen. Das proletarische Blut ist ein besonderer Saft, es fließt die Arbeiterschaft fester zusammen und macht sie noch stärker und unüberwindlicher gegenüber allen Anschlägen des Feindes.

Aus Furcht vor der Kraftentfaltung der roten Sportler weiteisen die bürgerlichen und sozialdemokratischen Sportorganisationen und ihre Parteien in der Verleumdung der Kampfgenossenschaft für rote Sporteinheit. Die Pogromhetze gegen die rote Sportfront wirkt bei den Millionen sporttreibenden Arbeitern und Arbeiterinnen, die sich in den gegnerischen Organisationen befinden, besonders aufklärend. Immer mehr erkennen sie, daß sie zu uns gehören. 100 Prozent Mitgliederzunahme und Tausende von neuen Verbindungen in einem Jahre zeigen deutlich den organisatorischen Vormarsch.

Die Gewalt und Dem, die Gewalt und Bildung, die im Reichstage und bei der Reichsregierung für Unterstützung der Olympiade in Wien und der Olympiade in Los Angeles bettelten, verleumdeten in der gemeinsten Weise die Sportveranstaltungen der RSP, die Spartakade. In Verbindung mit den anderen Teilen der faschistischen Front heften sie solange, bis das Verbot der Spartakade erwirkt war. Trotz der Verfolgungen und Verbote: Wir marschieren vorwärts!

Gesellschaftsspiele am Sonntag

10 Uhr:
Rot-Weiß I — Soll I, Schiri Keller (Fortuna), Rot-Weiß-Platz
Den letzten Spielen beider Mannschaften zu urteilen, dürfte Rot-Weiß als Sieger aus diesem Treffen hervorgehen.

11 Uhr:
Oh I — Grün-Weiß I, Schiri Fiedler (Süd), Wollschwitz
Es treffen sich hier zwei gleichwertige Mannschaften, und der Ausgang des Kampfes ist völlig ungewiß.

Achtung! Arbeitersportler

Am Sonntag, dem 10. Januar 1932, 14 Uhr, findet das Aufwärmenspiel Schwarz-Weiß I — Kanal-Weiß I auf dem Rot-Weiß-Platz statt.

13.30 Uhr:
Fichte I Breslau — Fichte I Trebnitz, Schiri Dormit (Dynamo), Jantholzweide Breslau
Hier dürfte Fichte-Breslau der Sieg zuzusprechen sein.

14 Uhr:
Fortuna I — Spielvereinigung I, Schiri Deuss (Falle), Pfeil-Platz
Fortuna dürfte hier der voraussichtliche Sieger sein.

Spiele der unteren Mannschaften

1.30 Uhr: Oh II — Grün-Weiß II, Wollschwitz, Schiri Ritschke (Dgn.)
12.30 Uhr: Kanal-Weiß III — Süd III, Jantholzweide, Schiri Buchwald (Dgn.)
1.30 Uhr: Rot-Weiß II — Soll II, Rot-Weiß-Platz, Schiri Schuppich (Kanal-Weiß)
14 Uhr: Kanal-Weiß II — Süd II, Jantholzweide, Schiri Steinert (Soll)
12 Uhr: Fichte II Breslau — Fichte II Trebnitz, Rot-Weiß-Platz, Schiri Wambel (Rot-Weiß)
2.30 Uhr: Fortuna II — Spielvereinigung II, Pfeil-Platz, Schiri Birse (Süd)

Ring Sandberg — Adler Weißstein 2:0

Am 2. Feiertage fanden sich auf dem Sportplatz am Blümelteiche obengenannte Mannschaften gegenüber. Beide Mannschaften traten mit Eifer an. Um 14.15 Uhr pfeift der Schiedsrichter das Spiel an. Es entwickelt sich trotz der schlechten Bodenverhältnisse ein schneller und flotter Kampf. Es gibt brennliche Momente vor beiden Toren. Doch gelingt es zunächst keiner Partei, etwas Zählbares zu erreichen. In der 30. Minute gelingt es dem Halblinken von Ring, eine Mannschafft in Führung zu bringen. Bis zur Pause ändert sich nichts mehr am Resultat. Nach der Pause wiederum flottes Spiel. Wieder ist es der Halblinke von Sandberg, der zum 2:0 einsetzt. Weißstein erhält noch einen Elfmeter zugesprochen, welcher aber dem Sandberger Torhüter in die Hände geschossen wird. Kurze Zeit darauf pfeift der Schiedsrichter das Spiel ab.

Freie Sportfreunde Kaufcha gegen Fr. Sportverein Fichte Bunzlau 2:2 (2:0)

Das Freundschaftsspiel am 1. Feiertag bildete den Auftakt zu einem Sportfest in Bunzlau. Fichte hat Anstoß, muß sich aber sofort in sein Tor zurückziehen. Allmählich gestaltet sich das Spiel offener. In der 10. Minute landet ein scharfer Schuß der Gäste an der

Satte. Dem nimmermüden Gästesturm gelingt es in der 22. Minute zum erstenmal einzufinden. Ein Elfmeter brachte in der 39. Minute den zweiten Erfolg. Nach Seitenwechsel drehte Fichte mächtig auf, so daß sich das Spiel größtenteils auf der Gegenseite entwickelte. In der 47. Minute konnte Bunzlau den ersten Erfolg verbuchen. Längere Zeit verhinderten gutes Können und großes Glück des Gästesturms weitere Erfolge. Erst in der 89. Minute konnte Fichte gleichziehen, nachdem zwei Minuten vorher ein Handelfmeter absichtlich daneben geschossen wurde. Endverhältnis 4:2 für Kaufcha. Beide Mannschaften waren gleichwertig und wurden durch schlechtes Wetter und schlechte Platzverhältnisse an der vollen Entfaltung verhindert. Der Schiedsrichter war einwandfrei.

Görlitz — Weißwasser 9:1 (4:0)

Das erstmalig weite Weißwasser mit seiner 1. Mannschaft zu einem Freundschaftsspiel in Görlitz. Durch einige Abgänger mußte die Görlitzer Mannschaft neu umgestellt werden. Trotz dieser Umstellung war Görlitz seinem Gegner meistens überlegen und konnte bis zur Halbzeit mit 4 Toren in Führung gehen. Einestills durch Schußpegel der Stürmer, andernteils durch viel Wind und sehr guten Hallen des Görlitzer Tormanns kamen die Gäste aus Weißwasser um die schon längst fälligen Tore. Nach der Pause das selbe Bild. Görlitz schraubt das Resultat immer höher, und nach dem 6. Treffer erzielte Weißwasser das Ehrentor. Bei dem Stande von 9:1 trennten sich die Gegner. Es war ein dem roten Arbeitersport würdiges Spiel und konnte dank der ausgezeichneten Leistung des Schiedsrichters zur vollsten Zufriedenheit beendet werden.

Verursachungskämpfe in der Jahrhunderthalle

Zu dem am Freitag, dem 8. Januar 1932, stattfindenden Vorabend ist für den Breslauer Halbschwergewichtler Töbel der Belgier Buestenraedt verpflichtet worden. Der Kampfabend bringt noch einige andere Paarungen. Beginn 20 Uhr.

Fichte Wanderpartie

Dienstag, den 5. Januar, Bericht von der Weihnachtspartie.
Dienstag, den 12. Januar, Jahresversammlung. Jedes Mitglied ist verpflichtet zu erscheinen. Wichtige Angelegenheiten für die zukünftige Arbeit sind zu besprechen. Auch Gäste, welche Interesse an einer proletarischen Wanderbewegung haben, sind willkommen.

Rundfunk-Programm

Rundfunk-Vortragsfolge Breslau (325), Gleiwitz (253,4)

Gleichbleibendes Werktags-Programm, 6.30: Weden. — anchl.: Kunstanstalt 6.45: Für Tag und Stunde — anchl.: Konzert. 11.15: Wetter, Zeit, Wetterstand, Presse. 12: Mittagskonzert. 12.55: Neuerer Zeit. 14: Zeit, Wetter, Börse, Presse. 14.15: Schallplatten. 14.45: Schallplatten-Werbebericht. 15.10: Landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.

Sonntag, 3. Januar.

7.00: Bremer Sinfonieorchester, große Gedächtnis vom Dom
8.30: Morgensong auf E. Hallen.
9.30: Schachturn.
9.50: Wiedergeläut.
10.00: Katholische Morgenfeier.
11.00: Aus meinem Alpenbuch, von Emil Marx.
11.30: Berlin: Malinck. Marie Weber und sein Orchester. Mitw.: W. Domgraf-Rohden (Bariton). Am Klavier: M. Kaufmann.
13.30: Berlin: Würtlicher Orgel. Ausf.: Franziska Schötker.
14.00: Witalienberichte.
14.10: Fünf Minuten für den Kleingärtner.
14.20: Fünf Minuten Witalien.
14.30: Dr. Scheel: Greuher und Verbräuber. Ein Wort für beide.
14.45: Sami Stern-Gesell: Fünfzehn Minuten Modefragen.
15.00: Was geht in der Oper vor?

15.20: Dr. Orffebach: Was waren Wesen der Erdkruste.
15.40: Dr. Braun: Im Zimmer Laies.
16.00: Unterhaltungsmusik der Funkkapelle.
18.15: Dr. Wild: Jugend und Kunst.
18.45: Wetter für die Landwirtschaft.
Anchl. Kleine Klaviermusik. Ausf.: F. A. Graf v. Gehler.
19.30: Wetter. — anchl.: Sportresultate vom Sonntag.
19.40: Für die Schließliche Winterhilfe, Ansprache: Paula Offenberk.
20.00: Berlin: Singschule der Kapelle Michael Eduard.
20.30: Wien: Wiener Weilen. Mitw.: Maria Gerhardt (Soprano). Am Klavier: Prof. Schulhof. Volksmusik-Quartett Josef Michael, Orchester Josef Holzer.
22.15: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22.45: Berlin: Tanzmusik der Kapelle Gerhard Hofmann.

Montag, 4. Januar.

15.25: Kinderstunde: Wir geben Auskunft
15.50: Das Buch des Tages: Das Goethejahr beginnt!
16.05: Unterhaltungsmusik der Kapelle Geschwister Seiffert.
17.00: Landwirtschaftlicher Preisbericht.
Anchl. Dr. Adler: Kulturfragen der Gegenwart.
17.20: E. Salzer: Das deutsche Gesicht von London.
17.40: Goethe in der Dichtung. Vrola und Lucil von Günther Jordan und Ernst Müller.
18.10: Fünfzehn Minuten Französisch.
18.25: Fünfzehn Minuten Englisch.
18.40: Dr. W. v. Grumbow: Goethe und das Problem der Gemeinschaft.
19.10: Wetter für die Landwirtschaft.
Anchl. Abendmusik des Nat.-rull. Balalaja-Orchesters.
19.55: Wettervorherlage.
20.00: Frau Ida und ihr Sohn. Hörfolge um Goethe und Frau Rat, von Kettie Sutra.
21.00: Abendberichte.
21.10: Sonate in e-moll für Cello u. Klavier von J. Brahms. Ausf.: C. Beder (Cello), Dr. Rüd. Klavier.
21.35: Robert Neumann: Ueber Wahrheit, Wirklichkeit und Fiktion, die man nicht gemacht hat.
22.10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22.35: E. Bauman: Aufführungen des Breslauer Singspiels.
22.50: Funktechnischer Briefkasten.

Dienstag, 5. Januar.

12.00: E. Wille: Rückblick auf die niederländischen Pferdquattage.
15.25: Kinderstunde: Womit fängt das Ballen an?
15.50: Das Buch des Tages: Zum Jahreswechsel, Neue Almanache und Kalender 1932.
16.05: Internationale Volkslieder. Ausf.: Helene Wlademann (Soprano), Am Klavier: V. Wlademann.
16.30: Unterhaltungsmusik der Funkkapelle.
17.15: Landwirtschaftlicher Preisbericht.
Anchl. R. Salzberg: Bild in Zeitstrahlen.
17.40: Margot Krohn: Frau und Früdelein?
18.05: Univ.-Prof. Dr. Landsberger: Die Schließlichen Monatshefte im Januar.
18.30: Das wird Sie interessieren!
19.00: Wetter für die Landwirtschaft.
Anchl. Harmonium-Konzert. Ausf.: Erich Schäfer.
19.30: Univ.-Prof. D. Gogarten: Die religiöse Haltung bei Goethe.
19.55: Wettervorherlage.
20.00: Wünsche gesammelt. Volkstümliches Konzert der Funkkapelle.
21.20: Abendberichte.
21.30: Klavierkonzert. Ausf.: Erwin Schulhof.
22.10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22.30: Die Winterkiele in Latein. Internim des deutschen Olympiateilnehmers W. Guth durch G. Rohmann.
22.45: Neutchen: Unterhaltungs- und Tanzmusik der Kapelle Carl Beut.

Mittwoch, 6. Januar.

15.20: Elternstunde: Oberstud. Dir. Dr. Venatter: Auswertung der Räkung der wöchentlichen Stundenzahl für Schüler und Lehrer. — Lehrer Biontkow: Hans und viele andere!
16.00: Gleiwitz: Elisabeth Schöning: Das Märchen und mein Kind.
16.20: Gleiwitz: Heitere Geschichten aus dem Bergmannsleben, von V. Sabrahia.
16.40: Gleiwitz: Nieder zur Laute. R. Kwiske.
17.10: Gleiwitz: Landwirtschaftlicher Preisbericht.
Anchl. Dora Zeising: Schließlicher Humor. Unbarbarische Klavierstücke.
17.30: Gleiwitz: Hei Kolenda, Kolenda! Neujahrsumzug. Weihnachts-Singen. Die Weisen aus dem Morgenland. Hörbilder aus dem oberirdischen Volksleben.
18.30: Gleiwitz: Wetter für die Landwirtschaft.
Anchl. A. Handl: Goethe und die Tarnowitzer Bergknappen.
19.00: André Baron Koelderlam liest aus eigenen Werken.
19.30: Wetter. — anchl.: Heitere Abendmusik der Funkkapelle.
20.30: Von Treppe zu Treppe. Heiteres Hörspiel von André Baron Koelderlam. Musik von R. Sgula.
21.40: Da capo! Die Schläger des Stüdes.
22.00: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22.30: Funkrechtlicher Briefkasten.
22.45: Tanz- und Unterhaltungsmusik der Kapelle Max Schmed.

Donnerstag, 7. Januar.

10.15: Schulfunk: Gemeinbeobachter Fries: Welen und Zmed des Staates.
12.00: Frhr. v. Richtofen: Die Umstellung des Harten Rübenbaues auf schwachen Rübenbau, unter Berücksichtigung des Getreidebaues, der Fruchtfolgen, Düngung und Viehhaltung.
15.25: Kinderstunde: Schneewittchens Wirbelstang. Märchen.
15.50: Das Buch des Tages: Nordische Erzähler.
16.05: Unterhaltungsmusik der Funkkapelle.
17.15: Landwirtschaftlicher Preisbericht.
Anchl. Dr. Breitkopf: Weltgeld und Weltwährung.
17.45: Das wird Sie interessieren!
18.05: Wetter für die Landwirtschaft.
Anchl. G. Gleiberg: Vom dichterischen Schaffen.
18.30: F. Haas: Eigenbetriebe der Gewerkschaften.
18.55: Wetter. — anchl.: Abendmusik der Funkkapelle.
20.00: Vater Muderemann S. J.: Goethe im Licht der katholischen Weltanschauung.
20.30: Köln: Aus Einzelstücken und Operetten Les Falls. Mitw.: Maria Hofstia (Soprano), F. Köster, E. Bogler (Tenor). Verbindende Worte: R. Haslende. Städt. Orchester Münster L. W.
22.00: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22.30: G. Hallama: Schließen im Januar 1932. Die bedeutendsten Veranstaltungen.

Freitag, 8. Januar.

15.25: Anna Glotta u. Ullie Sads: Was Frauen sich für das neue Jahr wünschen!
15.50: Das Buch des Tages: Multifidier.
16.05: Der Hausmusik gewidmet! Hanna Schmad-Urba (Blafone), Käthe Ströhler (Klavier).
16.35: Unterhaltungsmusik. Gret Malven und ihre Soffnen.
17.40: Landwirtschaftlicher Preisbericht.
Anchl. Dr. Wist: Vom Lieb zum Song.
18.05: Das wird Sie interessieren!
18.30: Univ.-Prof. Dr. Kaehler: Wandlungen des Goethebildes.
19.00: Wetter für die Landwirtschaft. — anchl.: Abendmusik.
19.35: R. Wirt: Bild in die Zeit.
19.55: Wettervorherlage.
20.00: Peter Tschakowka. Konzert der Funkkapelle.
21.10: Abendberichte.
21.20: Schattenspiele. Monodrama von A. Paquet. Musik von Wist.
22.20: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22.35: V. Jenter: Breslaus Handel und Wirtschaft im vergangene Jahrlaufend.
22.45: Dr. Scheleng: Probleme des heutigen Fußballportes.
23.00: Ufa-Theater: Die Tönende Wochenschau.
23.10: Tanzmusik der Funkkapelle.

Sonabend, 9. Januar.

5.25: Gab M. Lippmann u. S. Bahlinger: Die Filme der Woche.
5.55: Das Buch des Tages: Unterhaltungsromane.
6.10: Unterhaltungsmusik der Funkkapelle.
17.15: Dr. Stumpff: Der Himmel im neuen Jahr.
17.40: Major a. D. Lehmann: Wirtschaftlicher Luftverkehr.
19.00: Wetter für die Landwirtschaft.
Anchl. Aus Operetten. Abendmusik der Funkkapelle.
18.45: Das wird Sie interessieren!
19.00: Wetter. — anchl.: Aus Operetten. Abendmusik. Funkkapelle.
19.30: Univ.-Prof. Dr. Henje: Goethe: Das Welen des Menschen.
20.00: Berlin: Nord-Süd. Kuntpourier. Mitw.: Vera Schwarz (Soprano), W. Wittlich (Tenor), Berliner Funlorchester, Marianilian Albrecht-Chor.
22.30: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22.50: Berlin: Tanzmusik vom Ball der Sportpresse. Kapelle Barnabas von Gego.
Anchl. Berlin: Tanzmusik vom Kolonial-Ball. Rotterdam-Orchester.

Krisenjahr 1931

Der Verzweiflungskampf des Kapitalismus

Vier „Auswege“

„Die Krise hat ihren Höhepunkt erreicht“, erzählten die Kapitalisten zu Ende des Jahres 1930. „Der Ausweg ist gefunden. Im nächsten Jahre wird alles besser werden.“

Der Ausweg ist gefunden? Ja, der Ausweg. Denn die Regierung hat am 1. Dezember die Erste Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen erlassen.

Diese Verordnung bestimmte eine Gehaltsföhrung von 6 Prozent für alle Beamten. Sie bestimmte, daß das Reich keine Zuschüsse mehr für die Arbeitslosenversicherung geben darf. Sie bestimmte, daß für die Arbeitslosenversicherung nur noch eine bestimmte Summe ausgegeben werden darf. Eine Massensteuer, nämlich die Tabaksteuer, wurde erhöht. Sie bestimmte die Höhe der Realsteuern (die die Reichen treffen), so senkte sie zum Teil und gestattete den Gemeinden auf der anderen Seite eine Erhöhung der Realsteuern auf Getränke und der Bürgersteuer, die auf den verkäuflichen Massen laftet.

Über ziemlich genau ein halbes Jahr später mußte ein zweiter Ausweg beschritten werden. Am 5. Juni erließ die „Zweite Verordnung zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen“.

Diese Verordnung ging noch weiter in der Entlastung der Kapitalisten und der Belastung der Massen. Die Unterhaltungen der Arbeitslosenversicherung und der Arbeitslosenversicherung wurden radikal gekürzt. Die Anwartschaftsversicherung, die Invalidenversicherung, die Unfallversicherung, die Krankenversicherung, die Reichsversicherung für die Opfer des Krieges — sie alle verminderten ihre Leistungen. Die Massensteuern wurden erhöht. Über die Hausbesitzer erhoben ein Gehalt von über 300 Millionen Mark, die Juchendarme erhielten ein Geschenk von rund 50 Millionen Mark.

Das mußte doch helfen. Das war doch großartig geradezu, wie man sich immer mehr der Krisenlasten entledigte und sie den Verkäuflichen aufbürdete — dachten die Kapitalisten.

Von der ersten bis zur zweiten dieser Notverordnungen dauerte es sechs Monate. Die dritte Notverordnung kam schon nach vier Monaten.

Am 7. Oktober kam die dritte Verordnung zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen.

Sie brachte für eine Reihe von Beamten und Arbeitergruppen neue Gehalts- und Lohnföhrungen. Die Selbstverwaltung der Gemeinden wird so gut wie aufgehoben, und die Landesregierung kann die Wohlfahrtsämter der Gemeinden beliebig herabdrücken. Die Landesregierung erhält Vollmacht, die Leistungen der Sozialversicherung beliebig zu kürzen. Die Einnahmen aus der Haussteuer brauchen nicht mehr zum Wohnungsbau benutzt werden. Andere können zum Beispiel als Subventionen an die Kapitalisten Verwendung finden.

Nach sechs Monaten wurde der zweite „Ausweg“ beschritten, nach vier Monaten der dritte „Ausweg“. Und nach drei Monaten schritt die „Vierte Verordnung zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen“.

Diese heißt einen Reford dar. Wie die drei vorhergehenden, geht auch dieser „Ausweg“ in der gleichen Richtung, nur nimmt er noch größeren Kurs auf ausschließliche und ungeheuerliche Belastung der Massen.

Über vier Milliarden Mark Lohn- und Gehalts-abbau werden verordnet. Auf der anderen Seite werden der Landwirtschaft Milliarden geschenkt. Und die Industrie erhält durch Zwangsinsensermäßigung Hunderte von Millionen. Der Hausbesitz erhält Hunderte von Millionen. Die Sozialversicherung soll noch weniger zahlen. Und die Massenbesteuerung ist durch die Umsatzsteuer um Milliarden gesteigert.

Dieser „Ausweg“, die Elend ohne Gleichen über die Massen der Verkäuflichen brachten und den Kapitalisten Milliarden schenken. Dieser „Ausweg“ — und wohin führen sie?

Und wohin sie führten

Zu einer immer stärkeren Erschütterung des kapitalistischen Systems, zu einer zunehmenden Verschärfung der Krise.

Die Produktion sank zu Rekordtiefen. Im Januar wurden noch über 600 000 Tonnen Roheisen produziert. Trotz des „Auswegs“ der ersten Notverordnung sank die Produktion bis Juni auf 575 000 Tonnen. Dann kam die zweite Notverordnung — aber die Produktion sank weiter bis auf 440 000 Tonnen im September. Da kam die dritte Notverordnung — die Produktion jedoch sank weiter bis auf 430 000 Tonnen im November. Da kam die vierte Notverordnung im Dezember — aber die Produktion wird weiter sinken, trotz dieser Refordnotverordnung. Und wie mit Roheisen, so ist es mit allen anderen Waren. Die Stahlrohproduktion ist im letzten Jahre um rund 20 Prozent gesunken, die Kallierzeugung ist fast um die Hälfte zurückgegangen, die Bautätigkeit ist um ein Drittel geringer als im Vorjahr, und die Produktion von manchen Bauhoffen ist teilweise bis zu 90 Prozent und mehr gesunken.

Von allen Hochzeiten sind nur noch rund ein Drittel im Tätigkeit. Die anderen stehen kalt und tot da.

Eine stetig wachsende Anzahl von Werken liegt still. Die Maschinen verstauben. Keine einzige Ware wird produziert, während Millionen Arbeitsloser vor den Fabrikpforten auf Arbeit warten.

Wohin wir auch blicken, ob nach der Ruhr oder nach Obersachsen oder nach Sachsen oder nach der Wasserlande — technisch großartige Werke des Kapitalismus, riesige Produktionsanlagen mit den besten Maschinen ausgerüstet, sie liegen tot da, nutzlos, sinnlos. Der Kapitalismus kann von seinen eigenen Werken keinen Gebrauch machen. Die Widersprüche, die in ihm stecken, die Widersprüche, die sich immer mehr verschärfen — sie zeigen die ganze Unfähigkeit des Kapitalismus zur Leitung der Wirtschaft.

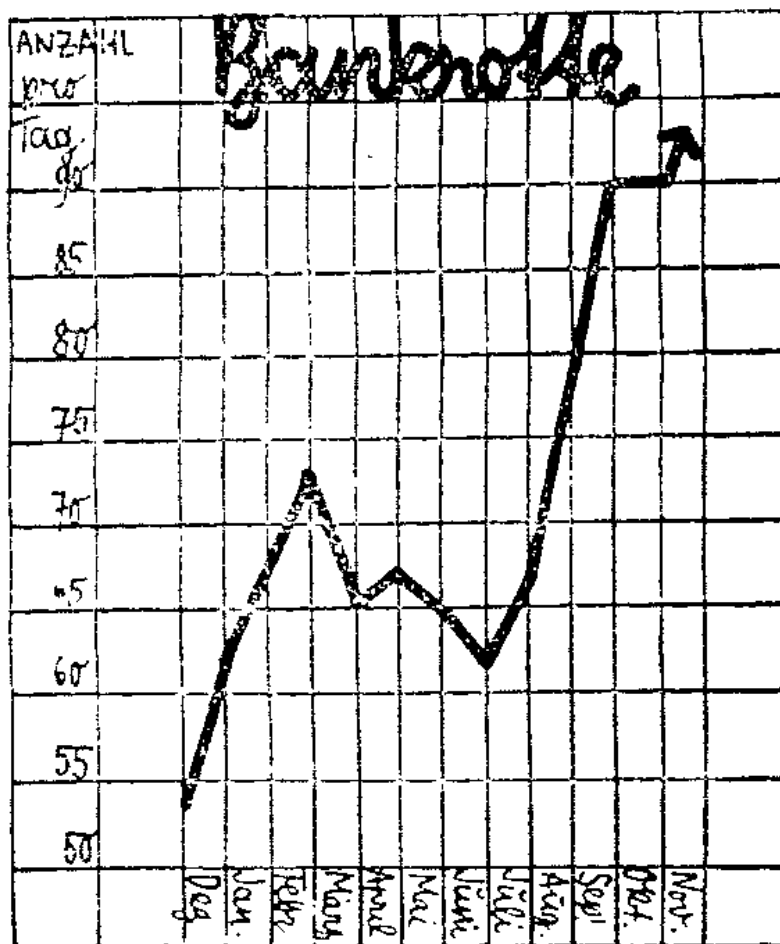
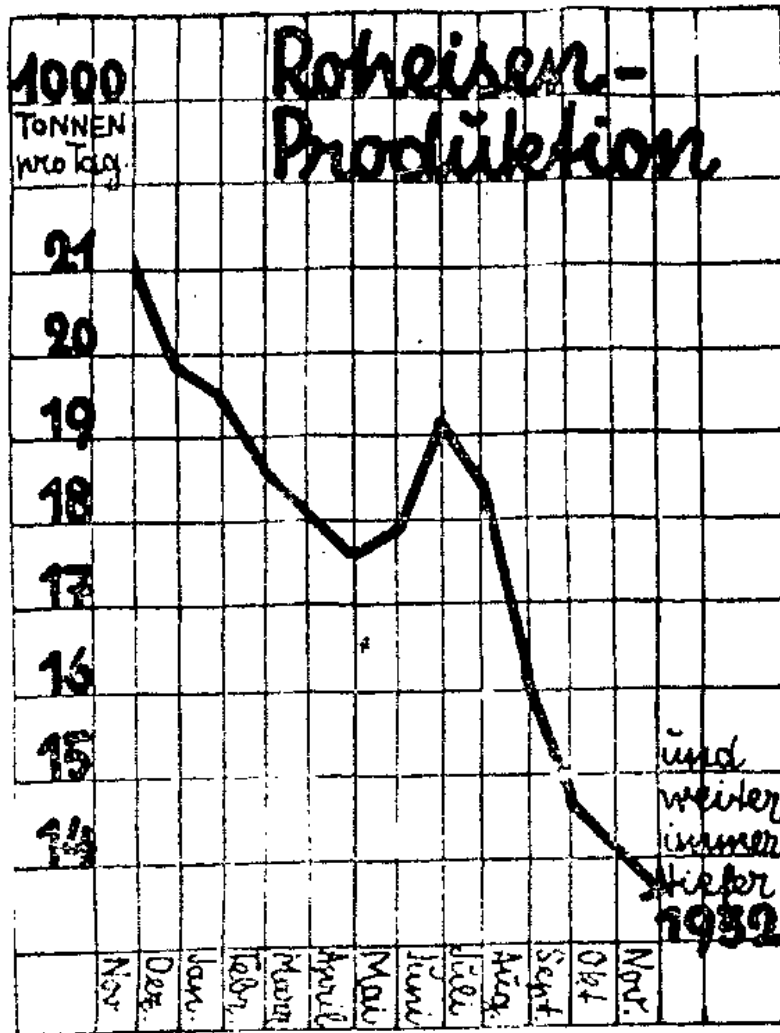
Die Produktion ist rapid gesunken. Aber auch all die anderen Teile der kapitalistischen Wirtschaft liegen darnieder wie noch nie. Erinnert euch! Erst im Juni dieses Jahres war es, als zwei „Auswege“ gleichzeitig beschritten wurden: die zweite Notverordnung kam und Hoover erklärte ein Schuldenfeierjahr. Und was ist daraus geworden? Wenige Wochen, nachdem diese beiden Auswege beschritten waren, kam der riesige Bankenkrah, und wieder wenige Wochen später kam ein zweiter Krah. Und heute ist die Börse geschlossen, die Banken haben fast nichts mehr zu tun und langsam krah eine nach der anderen zusammen, täglich je ein bis zwei.

Wie mit der Produktion und mit den Banken, so steht es mit den Staatseinnahmen. Auch hier ein juchsbare Krise. Immer neue Steuern werden eingeföhrt — aber die Einnahmen des Reichs, der Länder und der Gemeinden sinken von Monat zu Monat.

Produktion — Banken — Staatshaushalt. Und wie steht es mit Handel und Verkehr? Der Verkehr ist so zurückgegangen, daß die Reichsbahn mit einem Kleinbesitz rechnen muß und ein immer größerer Teil der Handelsflotte im Hafen stillgelegt wird. Der Handel ist noch stärker zurückgegangen als die Produktion. Die Kaufkraft der Massen ist so gesunken, daß die Einzelhandelsumsätze nur noch einen Bruchteil von 1929 ausmachen. Noch stärker ist die Krise im Großhandel. Und der Außenhandel? Ein gewaltiger Handelskrieg aller Länder gegen alle hat eingesetzt. Zollserhöhrungen, Einfuhrverbote — täglich lesen wir davon, und jede neue Nachricht bedeutet einen weiteren Niedergang des Außenhandels, eine weitere Verschärfung der Außenhandelskrisis, eine weitere Zuspitzung des Außenhandelskrieges.

Produktion — Banken — Staatshaushalt — Handel und Verkehr: wohin wir auch blicken: eine Verschärfung der Krise, eine zunehmende Erschütterung der Grundlagen der kapitalistischen Wirtschaft.

Wohin führten die „Auswege“ des Kapitalismus? Die Antwort ist klar: immer tiefer hinein in das Elend, in das Chaos der Krise.



Die Verelendung des Proletariats

Das Elend der Beschäftigten

Elend der Beschäftigten? Ja, Elend der Beschäftigten. Grauenhaftes Elend der Beschäftigten.

Niemals in der Geschichte des Kapitalismus wurde der Fremdarbeiter so ausgebeutet, niemals war das Arbeitstempo ein so gehetztes, niemals ein Arbeiterleben so wenig wert wie heute.

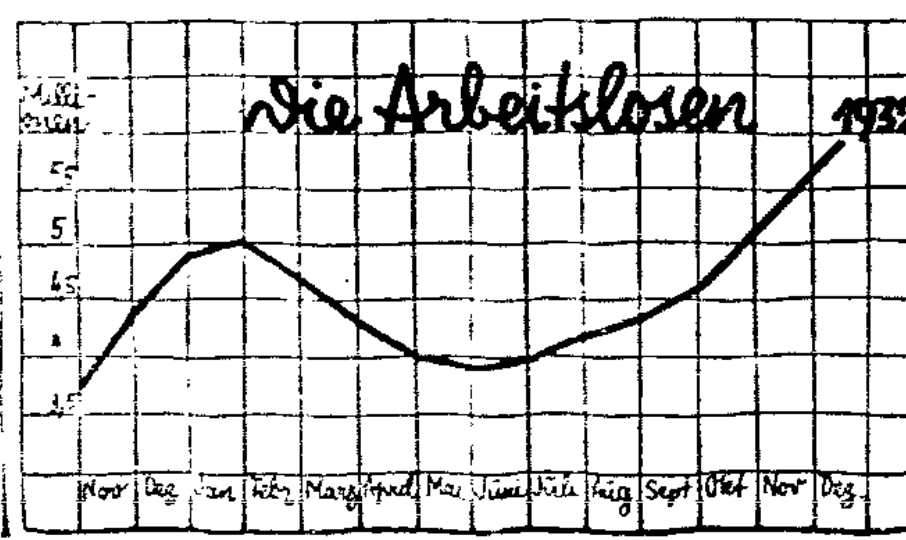
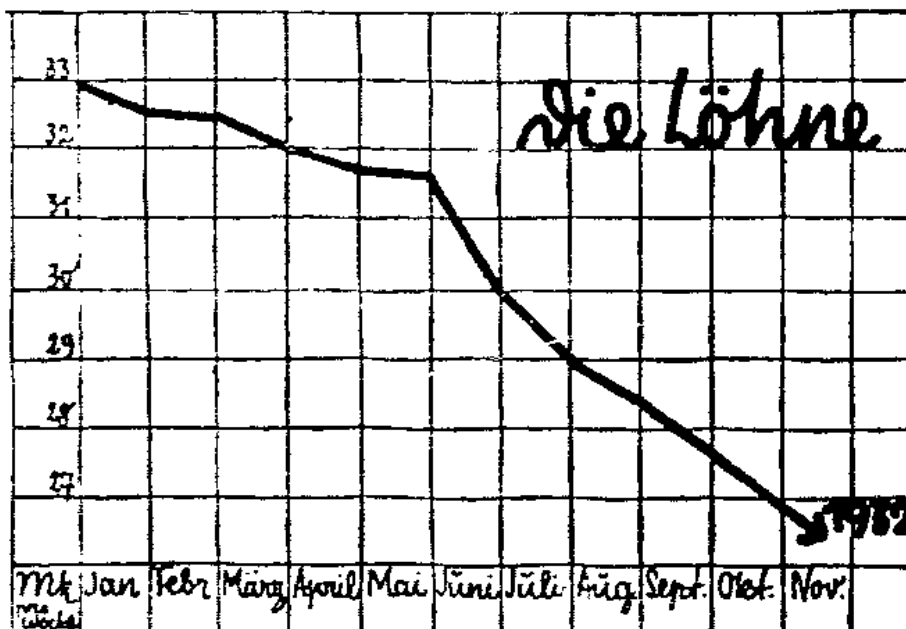
Und während der Arbeiter von Tag zu Tag mehr leisten muß, sinken seine Löhne unaußersächlich. Im Januar betragen sie im Wochenberechnung noch 32,90 Mark. Im Juni waren die Wochenlöhne der Industriearbeiter auf 31,70 Mark gesunken. Und heute liegen sie unter 26 Mark.

Knapp 26 Mark im Durchschnitt der letzten Dezemberwoche. Und doch ein hoher Lohn verglichen mit dem, der in der ersten Januarwoche in der Tüte liegen wird. 10 Prozent Lohnraub haben im Januar bevor, bei einzelnen Industrien bis zu 15 Prozent.

Nach nicht 26 Mark Lohn! Und selbst die amtlichen Lebenshaltungskosten besagen, daß eine Arbeiterfamilie im Durchschnitt über 40 Mark pro Woche braucht. Knapp die Hälfte davon erhalten die Arbeiter.

Die Lebenshaltung ist so niedrig wie in den furchbarsten Zeiten der Inflation. Kein Geld für Kleidung, kein Geld für irgend etwas anderes als Miete und Essen. Und auch dafür nur knapp.

So war es im Jahre 1931 — so und noch schlimmer wird es im Jahre 1932 sein — denn die Verelendung der Massen schreitet in schnellem Tempo immer weiter fort — und so soll es auch sein nach dem Willen der Kapitalisten.



Das Elend der Arbeitslosen

Heute sind über 5 1/2 Millionen Arbeiter arbeitslos. Vor einem Jahr, am Ende Dezember 1930 waren es noch nicht 4 1/2 Millionen. Und jeden Tag werden jetzt 20 000—30 000 weitere Arbeiter arbeitslos.

Nur noch wenige erhalten die Unterstützung der Arbeitslosenversicherung. Vor einem Jahr waren es noch über die Hälfte; heute sind es nur noch ein Viertel der Arbeitslosen, die in der Versicherung sind.

Die Zahl derer, die in der Krisenversicherung sind, steigt ständig, und doch werden Hunderttausende immer wieder ausgeschlossen, die in die „Wohlfahrt“ kommen. Und von der „Wohlfahrt“ geht die Fahrt ins Nichts. Rund eine Million Arbeitslose erhalten überhaupt keine Unterstützung.

Heute sind weit mehr Arbeiter ohne jeden Wenig Unterstützung, als je, weit mehr als in der Vorkriegszeit, wo es doch überhaupt noch keine Arbeitslosenunterstützung gab.

Und die, die Unterstützung erhalten — auch sie leben in furchbarstem Elend. Immer wieder hat man die Unterstützungen gekürzt, oder ganze Schichten wie einen Großteil der Jugendlichen und Frauen einfach aus der Unterstützung herausgeworfen.

Die Gemeinden stehen vor dem Bankrott, sie senken die Wohlfahrtsunterstützung immer wieder von neuem, bis kaum noch etwas geblieben ist.

5 1/2 Millionen Arbeitslose. Der Kapitalismus hat sie einfach herausgeworfen. Er kann mit ihnen nichts mehr anfangen. Er hat nichts mehr für sie zu tun.

5 1/2 Millionen Menschen suchen Arbeit. 5 1/2 Millionen Menschen brauchen Waren. Dürfen sie arbeiten, um die Waren herzustellen? Nein — das paßt nicht in das kapitalistische System.

5 1/2 Millionen Erwerbslose, dem furchbarsten Elend preisgegeben, formieren sich zum großen Kampfbündnis mit den Betriebsarbeitern für das Jahr 1932.

Görlitz

Görlitzer Molkerei e. G. m. H., Emmerichstraße 55

Görlitzer Fischbratküche, Demianplatz 18

Heyl'sche Güterverwaltung G.m.b.H. Horka O.-L.

Wäschehaus Hermann Junge Marienplatz 6

Einkaufs-Vorteile KAUFAUS ZUM STRAUSS

Kaufhaus Meirowsky Herren- und Damen-Konfektion

Elinor Jambor Stoffe immer die führende Qualität

Paul Strohbach, Luisenstraße 10, gegr. 1886 Licht - Kraft - Radio

Karl Koch Täglich Irische Bratwurst

M. Lorenz Spezial-Bettengeschäft

F. Usemann Destillation / Weinhandlung

J. Erhardt optisch- u. Bandagengeschäft

Molkereien Alfred Frenzel Nachf., Elisabethstraße 17

Gustav Lange Kolonialwaren, Schwarze Str. 1

Fleischerei und Frühstückstube Will Mühl, Nonnenstr. 18-19

Ernst Seidel, Demianpl. 19-20 Reparatur-Werkstat

Max Helbig, Görlitz Handelsbol Bromschin u. Eisenwaren

Augen gläser Alfred Lönig, Dipl.-Opt., Berliner Str. 3

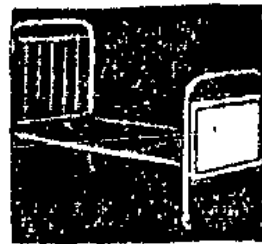
Eduard Worm Inh. B. Berthold - Nikolaigraben 4

Möbel, Möbelhaus R. Weber

Georg Sitaras Prager Str. 3 - Nikolaistr. 11

„Felsenkeller“ Sonnenstr. 5

Die bevorzugten Rüdiger-Gaststätten



Direkt ab Fabrik an Private Metallbetten

Görlitzer Metallwerke

Max Wilhelm Kl. Konsulstraße Holz u. Kohlen

M. Melzer Langensstraße 4

Job. Müller Lebensmittel

Fritz Lange, Nonnenstr. 5

Reserviert

D. Morde, Landskronstr. 27

Rudolf Schumann, Wilhelmpl. 18

Reserviert

Reserviert

Molkerei Troitschendorf, e. G. m. b. H.

O. Wiemer, Kolonialwaren, Jüdenstr. 9

Central-Molkerei-Genossenschaft

Wurm & Levi, Holzhandlung

Gasthof „Zum Kronprinz“, Leschwitz

Knappe-Filialen, Kakao, Schokoladen

Reichs-Apotheke, Molkestr. 9

Ed. Bischoff, Elisabethstraße 14-15

Görlitzer Bürgerbräu

Willy Garbe Preiswerte Fleisch- u. Wurstwaren

R. Engemann, Rauschwalder Str. 38

August Seidel, Bantzauer-, Brunnenstraße

E. Winkler & Co., Rauschwalder Str. 7

Möbellabrik Hermann Brüder

Elektro-Montage-Gesellschaft m. B. H.

Karl Mahlberg's Nachf., Teichstraße 10

Paul Riediger, Obermarkt 29

Anton Pitz, Brüderstraße 13

Bäderwaren süß und fein

1a Fleisch- und Wurstwaren

Prima Brot und Backwaren

Arbeiterkraft Molkereiprodukte

Molkereiprodukten, Lebensmittel

Christian Kasper, Markt

Petersdorf Arbeiter, kauft Fleisch- und Wurstwaren

Hermann Tichter, Dorfstraße

A. Lelsching, Dorfstraße 10

Günther Hirt, M.-Petersdorf, Kolonialwaren

Schuhgeschäft u. Reparaturwerkstatt

Landeshut

Schuhhaus Herzfeld

Otto Baum, Görlitzer Straße Nr. 3

Roßschlächtere, Frühstückstube

Bäckerei Karl Beyer, Weberstraße 9

Hermann Fiedler

Hotel „Bellevue“

Greiffenberg

Weiß' Restaurant, Ring 29

Schuh-Haus Paul Oelsser

Kaufhaus J. Gutmann

Denzig

Molkereiprodukte I. Nieswald

Hirschberg

Gustav Hornig Großdestillation

Gas Sauber - bequem - billig!

Herren- und Knabenbekleidung

Arbeiter geht zum Friseur Klüke

Wer 1 mal in Hirschberg

Werkätige, die mit dem Gelde rechnen

Einheitspreis GmbH

Angeschlossen der WOHLWERT

Gute Ware für billiges Geld!

Tausende zufriedene Kunden

Leser! Berücksichtigt beim Einkauf von

Waren nur unsere Inserenten!